Zeitschrift: Schweizerische Kirchenzeitung : Fachzeitschrift für Theologie und Seelsorge

Herausgeber: Deutschschweizerische Ordinarienkonferenz

Band: 176 (2008)

Heft: 37

Heft

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 09.08.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

37/2008 • 11. SEPTEMBER • 176. JAHRGANG ISSN 1420-5041 • FACHZEITSCHRIFT UND AMTLICHES ORGAN

Schweizerische Kirchen-Zeitung

DIE GEOPFERTEN

Zwei dramatische Opferszenen beschäftigten immer wieder die Exegese, aber auch die Kunst: die Opferung Isaaks (z. B. Rembrandt, Caravaggio) und jene der Tochter Jiftachs (Händels Oratorium «Jephta»).

In Gen 22 wird die Bereitschaft Abrahams, seinen Sohn der Verheissung für Gott zu opfern, als Glaubensprobe geschildert und die Tötung Isaaks durch Gott verhindert. Die jüdische Deutung stellt die «Bindung Isaaks» (Aqedat Jizchaq) am Neujahr ins Zentrum: Mit dem Blasen des Widderhorns (Schofar) soll Gott an Abrahams Verdienst erinnert und Israel Befreiung und Sühne im endzeitlichen Gericht erwirkt werden. «Möge dir vor Augen sein, wie Abraham, unser Ahn, den Jizchaq, seinen Sohn zum Opfer band auf dem Altare und bezwang seine Vaterliebe, um deinen Willen zu tun mit vollem Herzen (…). Die Hingebung Jizchaqs mögest du seinem Samen heute in Erbarmen gedenken!» (Mussaf von Rosch Haschana). Auch wurde die Aqeda mit dem Passafest verbunden: Schon vor der Endzeit bekommt das Passalamm erlösende Kraft, weil es an das Blut Isaaks erinnert. Das Blut Isaaks? In der jüdischen Theologie veränderte sich das Aqeda-Motiv: Die Opferung wurde vollzogen (Blut, Asche Isaaks), Isaak sühnt als vollkommenes Opfer (olah taminah) die Sünden Israels, freiwillig und opferfreudig trägt er das Holz, der Opferplatz Moria ist der Jerusalemer Tempelplatz.

Wieweit Parallelen zur christlichen Sühnetodtheologie vorliegen, ist unsicher (die meisten Belege stammen aus dem 3. Jh. n. Chr). Liegt beim biblischen Text das Interesse an Abraham als Träger der Verheissung und auf der Glaubensprüfung, so in der jüdischen Aqedatradition auf dem Verdienst Abrahams, dem Opfercharakter des Geschehens, der aktiven Rolle Isaaks und der Bedeutung für seine Nachkommen. Isaak wird zum ersten Passaopfer und Abraham Begründer des Passafestes. So wird die Aqeda zum Typos des grossen eschatologischen Passa und aller Befreiungen.

Ein Gelübde mit furchtbaren Folgen

Die Geschichte der Tochter Jiftachs (Ri 11) spielt in der Richterzeit in Gilead (Ostjordangebiet). Von Jiftach heisst es: «Er war ein tüchtiger Krieger, aber er war der Sohn einer Hure» (Ri 11,1), deshalb wurde er von seinen Halbbrüdern verstossen. Doch in der Kriegsgefahr mit dem Nachbarvolk der Ammoniter, holten sie ihn als Heerführer. Nach fruchtlosen Verhandlungen zieht Jiftach gegen Ammon in den Krieg, nachdem er ein Gelübde gemacht hat: «Wer aus der Tür meines Hauses heraus mir entgegenkommt, wenn ich wohlbehalten zurückkehre von den Ammonitern, soll dem HERRN gehören: Ich will ihn als Brandopfer darbringen» (Ri 11,31).

Nach dem Sieg kommt ihm in Mizpa seine Tochter mit Trommeln im Reigentanz aus dem Haus entgegen. Der Text vermerkt: «Sie war sein einziges Kind; ausser ihm hatte er weder Sohn noch Tochter.» Entsetzt zerreisst Jiftach sein Gewand und beklagt sein Unglück. Die Tochter aber willigt ein, das Gelübde zu erfüllen und bittet um einen Aufschub von zwei Monaten, um mit ihren Freundinnen in den Bergen «über ihre Jungfräulichkeit» zu weinen (Ri 11,37). Danach kehrt sie zum Vater zurück: «Er erfüllte an ihr sein Gelübde. Sie hatte aber mit keinem Mann verkehrt» (ZB; ähnlich EÜ; GN: «Sie war noch eine unberührte Jungfrau, als sie starb»).[1]

593 OPFER
595 LESEJAHR
596 WELTJUGEND-TREFFEN
599 EDZARD SCHAPER
601 KIPA-WOCHE
606 AMTLICHER TEIL

OPFER

Die Geschichte endet mit dem Hinweis auf ein rituelles Gedächtnis: «Das wurde Brauch in Israel: Jahr für Jahr gehen die Israelitinnen, um die Tochter Jiftachs, des Gileaditers, zu besingen, vier Tage im Jahr» (Ri 11,40 ZB). Besingen? Buber übersetzt: «wechselzusingen der Tochter Jephtas des Gileaditen, vier Tage im Jahr» (dagegen die Septuaginta: «threnein»: den Klagegesang anstimmen bzw. Totenklage, beweinen).

Die umstrittene Frage: Hat Jiftach seine Tochter wirklich getötet?

Die Zeit der Richter wird als gottlos qualifiziert («jeder tat, was in seinen Augen recht schien»: Ri 17,6). Jiftach war nach seiner Verstossung Bandenführer und als Kriegsherr brutal (Ri 12: Massaker an 42 000 Efraimiter), was die Tötung der Tochter möglich erscheinen lässt.

Anderseits zeigt er sich in den Verhandlungen mit dem Ammoniterkönig über Israels Geschichte gut informiert (Num 20–21), vor dem Krieg «entfernten sie die fremden Götter aus ihrer Mitte und dienten dem HERRN» (10,16) und «der Geist des Herrn war auf Jiftach» (11,29). In der Auseinandersetzung mit den umgebenden Religionen verbot das Gesetz Israels schon früh Menschenopfer und ahndete Kinderopfer mit Steinigung (Lev 20,1–5). Nirgends steht, dass Jiftach gewaltsam starb; sechs Jahre war er Richter. In Hebr 11,32 wird er unter den Glaubenshelden erwähnt!

Die Opferung der Erstgeborenen musste durch Tieropfer ersetzt werden (Beschneidung als pars-pro-toto-Opfer?). Bei Gelübden war eine Auslösung durch Geld vorgesehen: «Wenn jemand dem HERRN einen Menschen geweiht hat und sein Gelübde erfüllen will, soll der Wert (...) einer männlichen Person 20 Schekel sein, der einer weiblichen Person 10 Schekel (...), der Wert eines Mädchens 3 Schekel Silber» (Lev 27,1–6).

Auffällig ist, dass «soll dem Herrn gehören» (11,31), mit der betonten Jungfräulichkeit verbunden ist (11,37–39). Für mittelalterliche jüdische Kommentatoren ist «dem Herrn gehören» nicht identisch mit «als Brandopfer darbringen» und wird nie für tierische Brandopfer gebraucht, dagegen für die Erstgeborenen (Num 3,12f.: an ihre Stelle treten die Leviten). Jiftach hätte so seine Tochter zur beständigen Jungfrauschaft ausgesondert, ohne Nachkommenschaft.

Die Unterschiede zwischen dem, was Isaak und der Tochter Jiftachs widerfährt, sind frappant: Beide sind die einzigen Kinder ihrer Väter (Isaaks Bruder Ismael ist verstossen), doch das Tun ihrer Väter wird unterschiedlich gewertet. Abrahams Opfer ist Ausdruck seines bedingungslosen Glaubens, der Gott seine Zukunft zu opfern bereit ist. Für das targumische Judentum ist es von hoher evokativer Kraft und wurde als vollzogen geschildert; die Gestalt Isaaks wurde in den Vordergrund gerückt, der freiwillig dem Opfer zustimmt (er bittet um feste Bindung, damit das Opfer nicht ungültig wird durch sein Zittern!). Die spätere Blindheit Isaaks wird damit begründet, dass die Tränen der Engel in seine Augen fielen, als er auf dem Brandopferaltar lag. Franz Rosenzweig verglich die Bedeutung der Aqeda für das Judentum mit der Bedeutung von Golgotha für die Christen. Jiftachs Tochter bleibt namenlos. Sie zahlt für die Unbesonnenheit ihres Vaters, der ihr die Schuld gibt: «Ach meine Tochter! Du hast mich tief gebeugt! Du gehörst zu denen, die mich ins Unglück stürzen!» (Ri 11,35). Weder greift Gott ein, noch weinen die Engel. Im Gegensatz zu Isaak, der in der Bibel ahnungslos den Holzstoss trägt und nach dem Opferlamm fragt, nimmt sie ihr Geschick an, nimmt mit ihren Freundinnen Abschied, hält Jiftach an, sein Gelübde zu erfüllen.

Religiöses Opfer und Fremdverfügung

Während Isaak Opfer im religiösen Sinn (sacrificium) ist, ist sie «Opfer» (victima) durch fremde Verfügung. Darin teilt sie das Geschick vieler biblischer Frauen: der vom eigenen Mann preisgegebenen Nebenfrau des Leviten (Ri 19), der geraubten Töchter von Schilo (Ri 21); der vom Bruder geschändeten und zum Schweigen verurteilten Davidtochter Tamar (2 Sam 13,1–22); der ob der Hinrichtung ihrer Söhne in stummer Trauer protestierenden Rizpa (2 Sam 21) und vieler Namenloser, die lebten, litten und vergessen wurden.

1852 schrieb Kierkegaard: «O, die Lenkung der Welt ist ein ungeheurer Haushalt (...). Doch ist es mit ihm, dem Meister, Gott im Himmel, wie mit der Köchin (...) , er sagt: Nun muss hier ein kleines bisschen Zimt hinein (...) . Das will heissen: Hier muss ein Mensch geopfert werden, er muss mit, um dem Übrigen einen bestimmten Geschmack zu geben (...) . Ein kleines bisschen Zimt! Menschlich gesprochen: Was für ein Schmerz, dergestalt, als Geopferter, das kleine bisschen Zimt zu sein. Aber auf der anderen Seite, Gott weiss wohl, wen er wählt, um ihn auf diese Weise zu benutzen, und dann weiss er doch das Geopfertwerden in innerlichstem Verstehen für ihn derart selig zu machen, dass unter den Tausenden unterschiedlicher Stimmen, die jede auf ihre Weise das Gleiche ausdrücken, auch die seine zu hören ist, und vielleicht gerade die seine in Wahrheit De profundis: Gott ist Liebe. Der Vogel auf dem Zweig, die Lilie auf dem Felde, der Hirsch im Wald, der Fisch im Meer, unzählige Scharen von frohen Menschen jubeln: Gott ist die Liebe. Aber drunten, gleichsam all diese Soprane tragend, wie die Bassstimme es tut, tönt das De Profundis der Geopferten: Gott ist die Liebe!»[2]

Marie-Louise Gubler

Dr. Marie-Louise Gubler unterrichtete am Lehrerinnenseminar Menzingen Religion und am Katechetischen Institut Luzern Einführung und Exegese des Neuen Testaments.

[1] ZB: Zürcherbibel 07; EÜ: Einheitsübersetzung; GN: Gute Nachricht in heutigem Deutsch.

[2] Søren Kierkegaard: Mit Furcht und Zittern, in: Die Tagebücher, Bd 5. Düsseldorf 1974, 94f. (X4 A 596).

WIR, DEINE VERSTECKE

25. Sonntag im Jahreskreis: Jes 55,6–9 (Mt 20,1–16a)

Fragen zum Eidgenössischen Dank- Buss- und Bettag: Können wir umkehren von Wegen, die sich als unheilvoll erweisen? Trauen wir uns neue Wege und neue Gedanken zu? Wo und wie begegnen wir Gott dabei? Fragen im Gespräch mit den Lesungstexten.

Mit Israel lesen

Die Übersetzung des ersten Verses des Lesungstextes ist richtungsweisend für die Auslegung. «Suchet den Herrn, *solange* er sich finden lässt…» lautet er in der Einheitsübersetzung. Buber und Rosenzweig dagegen übersetzen: «Suchet Ihn, *da* er sich finden lässt!». Benennt der erste Vers das Problem von Gottes (zumindest zeitweiliger) Abwesenheit oder ruft er gerade Gottes Anwesenheit ins Bewusstsein? Zum menschlichen Leben gehören beide Erfahrungen. Die hebräische Präposition «be» im Urtext lässt beide Übersetzungen zu. In seiner Grundbedeutung ist «be» eine Ortsangabe: «Sucht Gott in seinem Sich-finden-lassen, ruft ihn in seinem Nahesein». Ein räumliches Verständnis hält die Spannung der gegensätzlichen Erfahrungen aus. Es eröffnet zwischen Menschen und Gott einen Raum, in dem Begegnungen geschehen, in dem aber auch die Verborgenheit und Abwesenheit des Anderen erfahren werden kann und ausgehalten werden muss. Das räumliche und spannungsreiche Verständnis kommt unserer Lebenserfahrung vielleicht am nächsten. Das lässt sich durchaus verallgemeinern – mit einer chassidischen Geschichte: «Ein Rabbi sagt zu seinen Schülern: Wisst ihr, das Wort Gottes ist keine Lehre. Wenn wir es lesen oder hören sind wir nicht gescheiter als vorher … Nein! Das Wort Gottes ist eher ein Raum. Und wir sind eingeladen, hineinzugehen, zu tasten, wahrzunehmen mit allen Fasern unseres Lebens, was das Wort uns hier und heute sagen will.»[1] Das Wort Gottes in diesem Raum konfrontiert uns auch mit Schweigen oder mit Erlebnissen, in denen wir keinen Sinn finden. Das Volk Israel hat immer wieder schreckliche Erfahrungen machen müssen, in denen es sich von Gott im Stich gelassen fühlte. In der Leseordnung der Synagoge wird der Jesaja-Text der Toralesung aus Dtn 31 zugeordnet. Dort spricht Gott: «An jenem Tag wird mein Zorn gegen sie entbrennen. Ich werde sie verlassen und mein Angesicht vor ihnen verbergen» (31,17). Und ein Midrasch lehrt: «Das Gebet wird mit einem Tauchbad verglichen, die Umkehr aber mit dem Meer. Wie das Tauchbad bald offen, bald geschlossen ist, so sind die Tore des Gebetes bisweilen geschlossen, bisweilen geöffnet. Doch das Meer ist für immer geöffnet. So sind auch die Tore der Umkehr für immer geöffnet»[2]. Der Hinweis auf das Tor der Umkehr, das immer geöffnet ist, führt uns zurück zum Lesungstext. Erwähnt werden muss aber zuvor, dass die Ansicht, die Tore des Gebetes seien zeitweilig geschlossen, innerhalb der rabbinischen Auslegung selbstverständlich nicht ohne Widerspruch blieb. «Rabbi Anan entgegnete: Die Tore des Gebetes sind nicht minder für immer geöffnet, wie es heisst (Dtn 4,7): <… wie der Herr, unser Gott, den wir immer anrufen (können)>»[3]. Die rabbinische Auslegung, die ein Gespräch mit und zwischen Bibeltexten führt, entwickelt keine einheitliche und widerspruchsfreie Lehre, ist aber Orientierungshilfe und Wegweiser auf dem Weg durch den Raum des Wortes Gottes.

Zurück zum Lesungstext. Der zweite Vers (55,7) ruft zur Umkehr auf – ein Tor zu Gott, das niemals verschlossen ist. Die Bibel unterscheidet sich radikal von der antiken Tragödie. Nichts ist unausweichlich. Es gibt kein unabwendbares Verhängnis, nichts im persönlichen Leben und nichts in der Politik, was nicht auch anders sein könnte. Nichts, was nicht anders werden kann. Das ist begründet in der wesentlichen Eigenschaft Gottes, der Barmherzigkeit. Das hebräische Wort für Barmherzigkeit, die in 55,7 angeboten wird, ist verwandt mit dem Wort rechem, Mutterschoss. Ein Neuanfang, eine neue Geburt, ist jederzeit möglich.[4] Unser Text spricht wörtlich von der Grosszügigkeit Gottes im Vergeben.

«Das Meer, das immer offen ist», «der Mutterschoss der Barmherzigkeit», «die Grosszügigkeit» – der Bibeltext und die Auslegung finden Bilder aus dem Raum menschlicher Erfahrung, in denen wir dem Geheimnis Gottes näherkommen. Jes 55,8 setzt dann aber auch eine klare Grenze – als Spruch Gottes: «Meine Gedanken sind nicht eure Gedanken und eure Wege sind nicht meine Wege.» Meint der Text eine radikale Andersheit zwischen Gott und den Menschen im Denken und auf den Wegen des Vergebens? Rabbi D. Kimchi hat das so verstanden: «Hat sich jemand gegen seinen Nächsten etwas zuschulden kommen lassen, so rächt sich dieser an ihm und verzeiht ihm nicht. Selbst wo er ihm äusserlich (sichtbar) verzeiht, bewahrt er ihm (das Rachegefühl) im Herzen».[5] Wir alle kennen das, es ist nur allzu menschlich. Aber wir kennen auch das Gegenteil als zutiefst menschliche Erfahrung: Menschen verzeihen und vergeben einander. Hier sind Gottes Gedanken und Wege also nicht völlig anders als die der Menschen. Deswegen liegt es näher, Vers 7 in Abgrenzung zu Vers 6 zu verstehen. Die Wege des Ruchlosen und die Pläne des Frevlers sind nicht die Gedanken und Wege Gottes. Wer Unheil plant oder tut, soll umkehren und sich an den ganz anderen Gedanken und Wegen Gottes ausrichten. Gott traut den Menschen die Umkehr zu. Er lädt dazu ein, fordert dazu heraus. Gleichzeitig entlastet er von Überforderung und warnt vor Allmachtsgefühlen. Denn obwohl wir uns an Gottes Wegen und Gedanken ausrichten können, wird es uns doch immer nur fragmentarisch gelingen. Der Abstand und die Unvergleichbarkeit mit Gott bleiben bestehen, betont Jes 55,9. Gott mag es gelingen, Versöhnung und Vergebung auch noch zwischen dem schrecklichsten Gewalttäter und seinen Opfern zu bewirken. Wir Menschen spüren die Sehnsucht danach, auch wenn wir uns nicht vorstellen können, wie es geschehen soll, ohne dass es zu etwas kommt, das die Leiden der Opfer nachträglich noch verhöhnt. Das bleibt ein Geheimnis im Raum des Wortes Gottes. Die Richtung dahin ist uns aber durch Gottes Wege und Gedanken gewiesen.

Mit der Kirche lesen

Das Evangelium, das Gleichnis von den Arbeiterinnen und Arbeitern im Weinberg, kann durchaus als ein Midrasch, eine Auslegung des Verses von der Grosszügigkeit Gottes in Jes 55,7 verstanden werden – genauso wie das Gleichnis vom barmherzigen Vater in Lk 15, wo es noch expliziter um Barmherzigkeit und Vergebung geht. Die Arbeiterinnen und Arbeiter, die den ganzen Tag hart gearbeitet haben – und über sie alle Hörerinnen und Hörer des Gleichnisses – sind aufgerufen, den Wegen und Gedanken des Weinbergbesitzers zu folgen. So kommt das Reich der Himmel, das uns mitunter abgehoben wie ein Luftschloss auf Wolken zu schweben scheint, zur Welt und wird unter uns geboren. So tut sich in der Beziehung zwischen Menschen ein Raum auf, in dem Gott verborgen im Mitmenschen anwesend ist. «Wir, deine Verstecke», hat Kurt Marti das genannt. Ob Gott als anwesend oder abwesend erfahren wird, zeigt sich darin, wie sehr sich Menschen an Gottes Wegen und Gedanken ausrichten.

Peter Zürn

[1] Zitiert nach: www.bibliodramaundseelsorge.ch
[2] Zitiert nach: R. Gradwohl: Bibelauslegungen aus jüdischen Quellen, Bd. 2. Stuttgart [2]1995, 247.
[3] Ebd.
[4] Gott als Geburtshelfer ist Thema der folgenden Verse Jes 55,10–11, vgl. SKZ 176 (2008), Nr. 27–28, 462.
[5] Zitiert nach Gradwohl, 253.

Peter Zürn, Theologe und Familienmann, ist Fachmitarbeiter der Bibelpastoralen Arbeitsstelle des Schweizerischen Katholischen Bibelwerks in Zürich.

WENN DIE JUGEND BETET UND TANZT

WELTJUGEND-TAG

Erfahrungen und Hintergründe zum WJT in Sydney 2008

Vom 12. bis am 20. Juli 2008 weilte eine Delegation von rund 200 Deutschschweizer Jugendlichen und jungen Erwachsenen am Weltjugendtag (WJT) in Sydney. Es war der 23. Weltjugendtag seit der Gründung durch Papst Johannes Paul II. im Jahr 1986. Der folgende Beitrag gibt Einblicke in die Erfahrungen der Teilnehmenden im Alter von 16 bis 35 Jahren und beleuchtet die Hintergründe des grössten Jugendanlasses der Welt.

Als Papst Benedikt XVI. an der Schlussmesse des Weltjugendtages 2005 in Köln bekanntgab, dass das nächste Jugendtreffen 2008 in Sydney stattfinde, hatten wohl viele Jugendliche bereits mit Freude daran gedacht, eine attraktive Australienreise mit dem Glaubensevent zu verbinden. Diesem Anliegen hat das Organisationskomitee Rechnung getragen und wurde positiv überrascht: Anfang 2008 waren die reservierten Plätze für die Deutschschweizer Delegation bereits vor Ablauf des Anmeldeschlusses ausgebucht und konnten in der Folge noch um weitere 50 Plätze aufgestockt werden. Auf die jungen Pilger wartete ein intensives Programm, das den Anliegen der Entdeckungsreise, der Begegnung mit den anderen Pilgern und dem Papst sowie der Glaubensvertiefung Rechnung trug.

Dr. Thomas Ruckstuhl ist Regens im Convict Salesianum in Freiburg. Er hat als geistlicher Begleiter die Reise der Deutschschweizer Delegation an den Weltjugendtag in Sydney mitorganisiert.

Die vierwöchige Pilgerreise nach Downunder

Es ist bereits Tradition, dass dem Haupttreffen die Tage in den Diözesen vorausgehen. Die erste Pilgerwoche führte unsere Schweizer Delegation in die westaustralische Stadt Perth. Die gastgebende Batemans Pfarrei nahm die angereisten 130 Jugendlichen in Gastfamilien auf und gab ihnen während vier Tagen Einblick in die Landschaft, Kultur und ins kirchliche Leben Australiens. Zu den Höhepunkten gehörten eine Schifffahrt zur Insel Rotnest und ein Tag der Begegnung in den Schulen vor Ort, wo ein Treffen mit Aboriginals organisiert war.

Zuvor, direkt nach der Ankunft, hatten die Jugendlichen bereits zwei Tage Zeit, sich im abgelegenen Benediktinerkloster New Norcia untereinander besser kennenzulernen und sich auf das geistliche Motto des Weltjugendtages einzustimmen. Es stammt aus der Apostelgeschichte und lautete: «Ihr werdet die Kraft des Heiligen Geistes empfangen und werdet meine Zeugen sein.»

Zum Haupttreffen stiessen dann weitere 70 Personen hinzu. Zwei Schulhäuser am Stadtrand von Sydney wurden uns als Unterkunft zugewiesen. Das bedeutete täglich eine Anreise ins Zentrum von eineinhalb Stunden mit Bus und Bahn. Das eigentliche Weltjugendtreffen begann am Dienstag, 15. Juli, mit einer Eröffnungsmesse auf dem Hafengelände von Barangoroo. Hier schien zum ersten Mal die Vielfalt der 200 000 Jugendlichen aus 170 Nationen auf. In den kommenden drei Tagen waren am Morgen jeweils Katechesen zu verschiedenen Themen angesagt. Die Bischöfe Martin Gächter (Basel), Paul Hinder (Arabien) und Rainer Klug (Freiburg im Br.) vertieften in ihren Vorträgen das Motto. Die anschliessende Diskussionsrunde nutzten die Zuhörer zur Verarbeitung des Themas. Sie hatten die Gelegenheit, den Bischöfen Rückfragen zu stellen.

Am Donnerstagnachmittag war die erste Papstbegegnung angesagt. Nach malerischer Ankunft per Schiff in die Hafenbucht Sydneys fuhr der Papst im Papamobil durch die Innenstadt. Am Freitag stand die beeindruckende Kreuzwegprozession an, welche entlang der Sehenswürdigkeiten Sydneys angeordnet war und überall in der Stadt auf Grossbildschirme übertragen wurde.

Das öffentliche Leben der Innenstadt war während fünf Tagen für die Zehntausenden von Jugendlichen bestimmt. Zu diesem Zweck wurde der Strassenverkehr zugunsten der Pilger eingestellt. Durch die staatliche Mithilfe klappte die Organisation des Weltjugendtages in der olympiaerfahrenen Stadt ausserordentlich gut.

Am Samstag brachen dann alle Weltjugendtagsteilnehmer in einem Pilgermarsch auf zur Randwick Racecourse, einer Pferderennbahn in der Stadt.

Das Deutschschweizer Organisationskomitee vor der Harbour Bridge in Sydney (Foto: Andrea Harder)

Nach einer berührenden Lichtfeier mit Glaubenszeugnissen von Jugendlichen übernachteten die gegen 400 000 jungen Pilger im Schlafsack unter dem freiem Himmel einer kalten, jedoch trockenen Winternacht und warteten auf die Abschlussmesse mit dem Papst anderntags. Am Ende der Eucharistiefeier verkündete Benedikt XVI. die spanische Hauptstadt Madrid als Durchführungsort für den nächsten Weltjugendtag im Jahr 2011. Der Jubel der zahlreich angereisten Spanier war nicht zu überhören!

Zwei Jugendliche aus der Pfarrei Wetzikon (ZH), die mit ihrem Vikar in einer Zehnergruppe angereist waren, sagten über ihre Erfahrung in diesen Tagen der Hauptwoche: «Für uns war es der erste WJT und wir sind einfach nur begeistert. Das Beeindruckendste war die grandiose Stimmung mit den tausenden anderen Jugendlichen und die Gemeinschaft. Überall wurde gesungen, gelacht, getanzt und gebetet. Es gab weder Konflikte, noch andere Spannungen, denn es waren alle sehr freundlich und zuvorkommend.»

Den Teilnehmenden boten sich für die Fortsetzung ihres Australienaufenthalts zwei organisierte Nachreisen an: eine 10-tägige Busrundfahrt durch New South Wales und danach eine Woche Urlaub in Queensland, insbesondere in den Städten Cairns mit Tauchgang im Great Barrier Reef und Brisbane.

Die katholische Kirche in Australien

Über die Kirche des Gastlandes Australien weiss man in Europa wenig. James Denney, ein aus Schottland stammender Presbyteraner-Theologe aus dem 19. Jahrhundert, hat dieses Land einmal als «gottlosesten Ort unter dem Himmel» bezeichnet. Diese Aussage wird gerne hergenommen, um sich mit der religiösen Grundstimmung der Australier auseinanderzusetzen. Die stark säkulare und materialistisch eingestellte Gesellschaft gleicht in vielem der europäischen, was die Fragen des Kirchenbesuches, des Priestermangels und der Überalterung anbetrifft. Der Austragungsort für den Weltjugendtag und das Thema des missionarischen Grundauftrags der Kirche war daher vom Papst klug gewählt.

Die ersten Katholiken in dem während über 60 000 Jahren von Aboriginals bewohnten Land waren meist irische Strafgefangene, denen der Empfang der Sakramente anfangs untersagt war. Die erste öffentliche Messe wurde 1803 zelebriert und 1835 erhielt das Land mit dem englischen Benediktiner John Polding seinen ersten Bischof.

Eine wichtige Figur des australischen Katholizismus ist Mary MacKillop, die 1866 die Kongregation der «Schwestern des Heiligen Josef» gegründet hat. Sie nahm sich als einfache Frau vornehmlich der Kindererziehung in Landgemeinden an. Johannes Paul II. hat sie bei seinem Pastoralbesuch im Jahr 1995 als erste des Landes selig gesprochen. Es gehört zu ihrem Erbe, dass das Schulwesen eine der wichtigsten öffentlichen Aufgaben der katholischen Kirche in Australien ist. Das ursprünglich selbständige katholische Bildungssystem wird seit den siebziger Jahren vom Staat unterstützt und bietet auf allen Stufen und im ganzen Land qualitätsvolle und angesehene Schulen.

Die rund 5 Millionen Katholiken bilden in Australien mit 25% der Bevölkerung die grösste Religionsgemeinschaft. Durch Zuwanderung sind die Ortskirchen heute ausgesprochen multikulturell geprägt. Die Batemans Pfarrei, in der wir auf der Vorreise logierten, zählt Gläubige aus 60 Nationen. Australien zählt 1363 Pfarreien in 28 Bistümern. Von den 41 Bischöfen sind sieben Erzbischöfe, darunter ein Kardinal, der Erzbischof von Sydney. Kardinal George Pell ist faktisch das Oberhaupt der Katholiken Australiens. Er nimmt diese Rolle durch mutige und entschiedene Voten in der öffentlichen Diskussion war. Seine Auftritte am Weltjugendtag waren pointiert und eingängig. So hat er bei der Eröffnung die Bedeutung des Papsttums für die Europäische Geschichte hervorgehoben, nicht zuletzt aufgrund seines Alters und seiner Kontinuität. An die Jugendlichen richtete er den Aufruf, mutige Entscheide zu fällen und sich nicht alle Optionen offen zu lassen.

Die Botschaft des Papstes

Von der Botschaft des Papstes während seiner Pastoralreise ist in den Medien hierzulande vor allem die Stellungnahme zum Thema des sexuellen Missbrauchs von Minderjährigen durch Kleriker und Ordensleute thematisiert worden. Papst Benedikt XVI. hatte sich in der Ansprache am Samstag vor den Bischöfen, Ordensangehörigen und Seminaristen dazu geäussert. Er gestand die Scham ein, mit der ihn diese Tatsache erfüllt, und gab seinem persönlichen Bedauern gegen-

WELTJUGEND-TAG

Der Einzug von Papst Benedikt XVI. am Schlussgottesdienst (offizielles Bild WJT)

WELTJUGEND-TAG

über den Opfern Ausdruck. Ebenso forderte er dazu auf, die Verantwortlichen vor Gericht zu bringen.

Die mediale Fokussierung auf dieses Thema hat allerdings dazu geführt, dass die anderen Themen der neun öffentlichen Ansprachen und Predigten des Papstes nicht in ihrer Breite wahrgenommen wurden. Das zentrale Motto des Weltjugendtages beinhaltete ja den Aufruf, den Auftrag aller Christen zur Verkündigung des Evangeliums in unserer Zeit zu erneuern. Die Jugendlichen selber haben nachgedacht, wie sie in unserer Gesellschaft für das Evangelium eintreten können. Dabei traten zwei Dimensionen des Zeugnisgebens hervor: das Zeugnis im Wort und das Zeugnis in der Tat der Nächstenliebe. Beide Formen haben konkret Gestalt angenommen, als Jugendliche selber in den Gastpfarreien das Wort ergriffen und von ihren Glaubens- und Gemeinschaftserfahrungen erzählten. Sie haben durch ihr friedliches und aufmerksames Dasein auch ein Zeugnis in der Tat abgegeben, das viele Gastgeber berührt hat.

Ein weiteres Thema in den päpstlichen Ansprachen war der Aufruf zur Bewahrung der Schöpfung. Ausgehend von der Schönheit der Natur, die sich dem Gast in Australiens Landschaft, Pflanzen- und Tierwelt zeigt, mahnte Papst Benedikt XVI. zur Verantwortung für die zunehmend verletzte Erdoberfläche.

Beachtlich war auch die ökumenische Begegnung in der Krypta der Mary's Cathedral, wo der Papst die anwesenden Vertreter der christlichen Gemeinschaften als «Mitbürger» und «Hausgenossen Gottes» anredete. Nach der nüchternen Feststellung, dass die ökumenische Bewegung an einem kritischen Punkt angekommen sei, lud Benedikt XVI. zur gegenseitigen Anerkennung der Gaben ein, die jede Gemeinschaft für die Gesamtheit besitze und die dazu beitrage, das die Kirche wachse und atme.

Der Firmand Dean Causevic mit seiner Firmpatin (Foto: Andrea Harder)

Immer wieder waren die Aboriginals, die Urbewohner des Landes, begrüsst und einbezogen worden. Dadurch wurde der in Australien aufgebrochenen Sensibilität Rechnung getragen, dass vieles an Unrecht, das den Ureinwohnern durch die Eroberer widerfahren ist, nicht aufgearbeitet ist. In jüngster Vergangenheit hatte sich Premierminister Kevin Rudd dafür bei ihnen entschuldigt. Am eindrücklichsten wurden die Aboriginals mit ihren Tänzen und Instrumenten in die Liturgie einbezogen. So brachten sie z. B. das Evangelium auf einer Art Sänfte liegend herbei, wo es vom Diakon entgegengenommen wurde.

Praktische Einübung ins Christsein

Die Bedeutung von Grossanlässen für die Glaubensvertiefung wird von Skeptikern gerne in Frage gestellt. Einige Erfahrungen aus der vierwöchigen Gemeinschaft mit den Schweizer Jugendlichen mögen belegen, dass sich unter ihnen mehr ereignet hat als blosse Partystimmung. Mein Eindruck ist, dass hier im Verborgenen eine neue Generation von jungen Katholiken heranwächst, die mit Überzeugung und Engagement versucht, den Glauben im Alltag zu leben. Ich war gespannt darauf, ob und wie die grosse und vielfältige Reisegruppe zusammenwachsen würde. Da waren Gruppen von Jugendlichen aus verschiedensten Pfarreien (Zug, Pontresina, Grenchen, Einsiedeln, Wetzikon) und aus zahlreichen Bewegungen (Schönstatt, Fokolar, Jugend 2000, Erneuerung usw.) zusammengekommen. Ebenso war die religiöse Praxis unterschiedlich: Die einen pflegen seit Jahren ihren Glauben, andere sind mehr aus Interesse an Australien mitgekommen.

Das vom Komitee vorgesehene geistliche Programm war intensiv: Das tägliche Morgengebet war verpflichtend, während weitere Programmpunkte wie die tägliche Eucharistiefeier, geistliche Impulse und Austausch, Lobpreis, Beichtgelegenheit und Anbetung teils freiwillig, teils für alle vorgegeben waren.

Zu meiner Überraschung waren bei den Angeboten in der Regel doch weit über die Hälfte anwesend – ein gutes Zeichen innerer Beteiligung. Lebendige Lieder aus einem eigens zusammengestellten Songbook und die stets vorhandene mehrköpfige musikalische Begleitung (Gitarren, Flöten, E-Piano, Djembe) machten die Feiern attraktiv. Die jungen Priester und Seelsorger aus den eigenen Reihen fanden die richtigen Worte. So wurde die Gelegenheit genutzt zu kleinen Hinführungen etwa über die Bedeutung der Bibel für unser Leben, über die Bedeutung des Heiligen Geistes für die Glaubensgemeinschaft oder über die persönliche Beichte. Eine junge Teilnehmerin legte nach einführenden Worten ein Zeugnis über ihre erste Beichterfahrung als Erwachsene ab. Sie machte Mut, es selber zu versuchen. Viele Jugendliche nutzten die Gelegenheit, um in der Beichte über ihr Leben nachzudenken und die Ver-

söhnung zu feiern. Es waren tiefe und nachhaltige Momente für die weiteren gemeinsamen Tage.

Ein besonderes Ereignis für die Reisegruppe war die Tatsache, dass einer aus unserer Gruppe für die Firmung im Abschlussgottesdienst durch Papst Benedikt XVI. ausgewählt worden war. Dean Causevic (24) aus Brislach (BL) war von seinen Eltern als Kind nicht zur Taufe gebracht worden. Nach Jahren atheistischer Überzeugung hat er aufgrund verschiedener Begegnungen mit gläubigen Mitstudenten vor einem Jahr um die Vorbereitung auf das Christwerden im Katechumenat gebeten und am 4. Mai 2008 die Taufe empfangen. Nun sollte er in Sydney zusammen mit 23 anderen jungen Erwachsenen aus der ganzen Welt gefirmt werden. Es bot sich die gute Gelegenheit für einen Bericht über seinen Weg zum Glauben. Was in seinem Zeugnis besonders berührend war, ist die Tatsache, dass Dean in Sydney zum ersten Mal wirklich erlebt hat, dass der Glaube an die Liebe Gottes sich nicht im Kopf abspielt, sondern geschenkhaft den ganzen Menschen umfassen möchte.

Auch ein 18-jähriger Protestant war in der Gruppe. Er hatte den Weltjugendtag 2005 in Köln am Fernseher mitverfolgt und damals schon entschieden, zum nächsten Treffen der katholischen Jugend mitzufahren. Am Schluss hat er in einem persönlichen Wort an die ganze Gemeinschaft ein schönes Kompliment ausgestellt: Er hätte sich nie als «Fremdling» gefühlt und sei stets gut aufgenommen worden, wofür er sehr dankbar sei.

Ein Beitrag zur Erneuerung der Kirche

Es war der grosse Wunsch des Papstes und auch ein spürbares Anliegen unserer Jugendlichen und ihrer Begleiter, dass die Dynamik dieser besonderen Pilgerreise nun auch im Leben der Pfarreien und Gemeinschaften eine Fortsetzung findet, damit die Jugendlichen auf dem gemeinsamen Weg bleiben können. In den vergangenen Jahren haben sich in der Deutschschweiz bereits einige Initiativen zu festen Bezugsanlässen für gläubige Jugendliche herausgebildet, die nicht mehr wegzudenken sind: die Jugendvigil in Disentis, die Junge Wallfahrt in Einsiedeln oder das Adoray, ein Gebetstreffen am Sonntagabend in Luzern, St. Gallen, Zürich, Zug, Freiburg und Solothurn. Es ist der Punkt erreicht, wo auch bei uns diese neue katholische Jugendkultur aus der Verborgenheit ins öffentliche Bewusstsein tritt. Mögen die Verantwortlichen in den Pfarreien dabei helfen und Hand bieten, dass sich dieser verheissungsvolle Anfang entfalten kann zur Belebung unserer Kirche.

Thomas Ruckstuhl

«GOTT LEBT, UND DER VIERTE KÖNIG LEBT...»

Zum 100. Geburtstag des Schriftstellers Edzard Schaper

EDZARD SCHAPER

Edzard Schaper (1908–1984) – viele kennen ihn von seiner «Legende vom vierten König», die hohe Auflagen und zahllose Übersetzungen in andere Sprachen erlebt haben. Kaum jemand weiss allerdings, dass diese Erzählung ihren Platz innerhalb eines Romans mit dem Titel «Der vierte König» (1961) hat, der in Estland spielt zu der Zeit, als das Baltikum zum Streitobjekt zwischen Deutschland und der Sowjetunion wurde und unsägliches Leid über die Bevölkerung hereinbrach. Die Geschichte vom vierten König enthält nicht nur die Deutung des Romans, sondern einen Schlüssel für Schapers Geschichtsverständnis und sein literarisches Werk: Ein «kleiner König» aus dem fernen Russland schliesst sich den drei Königen auf dem Weg zum neugeborenen König der Juden in Bethlehem an, verliert sie jedoch aus dem Blick und verschwendet aus einem unentwirrbaren Gemisch von Mitleid, Übermut, Schuld und Selbstvergessenheit seine Geschenke wie auch seine Lebenszeit, bis er den gesuchten König unter dem Kreuz findet und erkennt. Sterbend hat er nichts mehr zu geben als sein Herz und das Herz einer alten Bettlerin, der er einst bei der Geburt ihres Kindes geholfen hatte. Liebenswert ist die Legende – abgründig ihre Botschaft: Dem kleinen König entgleiten seine Pläne, entzieht sich die Deutung seines Lebens bis hin zu tiefster Verzweiflung. Seine Nähe zu Christus bleibt ihm verborgen, wie es die Rede Jesu vom Weltgericht besagt: «Wann haben wir dich fremd und obdachlos gesehen...?» (Mt 25,31–46).

Eine Symbolfigur

Der «vierte König» – eine Symbolfigur für den Menschen schlechthin: geschaffen nach dem Ebenbild Gottes und insofern von königlicher Geburt, verirrt und verlassen, ruhelos auf dem Weg, umfangen von einem Erbarmen über jedes Mass. Insofern eröffnet sich die ganze Heilsgeschichte in dem Satz des Romans: «Gott lebt, und der vierte König lebt...». Es ist die konkrete Geschichte, die Edzard Schaper in

Prof. Dr. Barbara Hallensleben ist Ordentliche Professorin für Dogmatik an der Theologischen Fakultät der Universität Freiburg und Mitglied im Direktorium des Instituts für Ökumenische Studien.

EDZARD SCHAPER

seinem literarischen Werk gestaltet und deren verborgenes Geheimnis er zugänglich machen will. Und es sind gerade die unscheinbaren Gestalten, denen seine ganze Liebe und Aufmerksamkeit gilt und in denen er das Geschick Gottes unter den Menschen wiedererkennt. Den Stoff liefert ihm das Geschick von Millionen namensloser Opfer der totalitären Regime des 20. Jahrhunderts in Ost und West. «Hier ist Christus wie gestern geboren, und Judas hängt jeden Tag unter jedem Baum, Herodes herrscht fürchterlich und vergiesst das Blut der unschuldigen Kinder Gottes, aber der vierte König ist auch immer noch unterwegs.» Ihm war es gegeben, die Grenzerfahrung des Opfers im Leben der Einzelnen wie der Völker immer wieder in Symbolen der Hoffnung zu verdichten. Darin ist sein Werk exemplarisch nicht nur als Dokumentation, sondern vor allem in der Deutung der jüngsten Geschichte Europas.

Was Schaper in etwa 70 Romanen, zahlreichen Erzählungen, Betrachtungen und Reden niederschrieb, war im Feuerofen der Geschichte in seinem eigenen Leben erlitten, errungen und erprobt. Zunächst deutet nichts darauf hin, dass Edzard Schaper 1951 im Kloster Einsiedeln in die katholische Kirche aufgenommen werden wird und auf Beschluss des Grossen Rates des Kantons Wallis 1963 das Schweizer Bürgerrecht erhält.

Vom Osten in den Westen

Geboren wurde er am 30. September 1908 als elftes Kind seiner Familie in der deutsch-polnischen Grenzstadt Ostrowo/Provinz Posen. Sein Vater August Schaper war Offizier, später Lazarettinspektor, seine Mutter Johanna stammte aus Ostfriesland. Nach Kriegsausbruch 1914 wird Edzard Zeuge von Erschiessungen, Brandstiftungen, Überfällen und sieht in den Lazaretten die Folgen des Krieges. «Ich Esel hatte die Leidenschaft, alles das miterleben zu wollen, und es gelang mir auch, nicht gerade zum Heil meiner Seele, denn es stürmten Eindrücke auf mich ein, denen ein Sechsjähriger nicht gewachsen ist.» Die Schule ist für ihn ein Gräuel: «Wissen Sie: im alten Island bekamen die Kinder nur einmal, in der Karwoche, eine grosse Tracht Prügel, um sie an die Leiden ihres Heilands zu erinnern (...) aber ich bekam jeden Freitag in der christlichen Zeitrechnung Prügel für meine schlechte Schrift.»

Edzard Schaper wendet sich der Musik, der Kunst, dem Theater zu. «In einem schwarzen Lodenmantel, ewig in einen Cutaway gekleidet, 16 Jahre alt: Regieassistent, Inspizient, Mädchen für alles an einem kleinen westfälischen Provinztheater. Gehalt: 50 Mark; das Fehlende erfroren, erhungert», immer am Rande des psychischen und physischen Zusammenbruchs. Gerade sein erster literarischer Erfolg führt ihn zur Flucht vor sich selbst: er bricht alle Kontakte ab und zieht sich auf die Insel Christiansö vor Bornholm zurück. Der autobiographische Roman «Die Insel Tütarsaar» (1933) zeigt, wie sein Denken um die Suche nach dem Glauben kreist: «Er lernte viele Länder kennen, und allmählich merkte er, was seine Flucht verschuldet hatte. Es verhielt sich damit folgendermassen: Er hatte von Kind an zu seiner Unrast und allem anderen ein Herz voller Glauben bekommen. Der Glaube natürlich wurde wie ein Stein abgewetzt von den Messern der Wirklichkeit; das konnte geschehen, denn es war ein Kinderglaube, und sehr weich. Und als der Mann mit diesem Kinderglauben das Haus von Glück und Einsamkeit gebaut hatte, war auch der Stein zu Ende, das Herz, von dem er bislang alles geschaffen hatte. – Ein Loch gähnte dort, wo es gewesen war, und der Sturm blies in sein Dasein. Dieser Sturm waren Bitternis und Trauer. Eine grundlose Bitternis, eine grundlose Trauer. Nicht grundlos, weil es keinen Grund hatte, sie zu haben, sondern grundlos, weil sie aus dem Abgrund kamen, den niemand bis in die tiefste Tiefe hinabschauen kann.»

Es dauert lange, bis Schaper eine Antwort auf diese Erfahrung des Nichts gefunden hatte, stellvertretend für seine Generation. 1931 heiratete er die Deutschbaltin Alice Pergelbaum und blieb als Korrespondent der Presseagentur UPI in Estland. Das trug ihm Verdächtigungen der Machthaber in Ost und West ein. Ein Leben auf der Flucht begann, das ihn zunächst nach Finnland, dann nach Schweden führte, wo er sich als Waldarbeiter durchschlug, später Sekretär des Gefangenenhilfswerks von Birger Forell wurde. Noch im Dezember 1945 stellte die Sowjetunion ein Auslieferungsgesuch an das Auswärtige Amt der schwedischen Regierung. In ständiger Verfolgung und Ungewissheit reift sein Bekenntnis: «Als Flüchtling in Schweden im Krankenhaus Paulus gelesen. Was Christ an und in mir ist, ist im Fegefeuer der Monate November 1944 bis März 1945 entstanden.» Durch die Vermittlung von Rolf Nevanlinna, der nach dem Krieg in Zürich Mathematik lehrt, und Max Wehrli nehmen Schapers Jahre des Exils ein Ende.

Ankunft in der Schweiz

Am 17. Juni 1947 trifft er in Zürich ein. Die Familie folgt kurz darauf. Knapp 37 Jahre seines Lebens wird Schaper in der Schweiz verbringen. In dieser Zeit schreibt er über 40 Bücher und zieht die Summe seines bewegten Lebens. Unter seinen in der Schweiz geschriebenen Romanen und Erzählungen verarbeiten viele die autobiographischen Erlebnisse während der Kriegszeit, so etwa «Stern an der Grenze« (1947), «Hinter den Linien« (1952), «Das Christkind aus den grossen Wäldern» (1954), «Das Wiedersehen» (1954), «Der gekreuzigte Diakon» (1957), «Der stille Major» (1966), «Selbstgespräch vor einem Zeugen» (1966), «Das Duell» (1966), «Schattengericht» (1967).

Soll man Edzard Schaper knapp charakterisieren, so würde man ihn wohl einen «christlichen

Das Wichtigste über Religion Kirchen und Gesellschaft
9.9.08 / Nr. 37
kipa WOCHE
Katholische Internationale Presseagentur

Maximales Minifest

Über 8.000 Kinder am Ministrantenfest in Aarau

Von Carmen Frei

Aarau. – 8325 Ministrantinnen und Ministranten haben am 7. September in Aarau das alle drei Jahre stattfindende "Minifest 08" zum Ereignis gemacht.

Die Veranstaltung gehört zu den grössten regelmässigen Kinder- und Jugendanlässen der Schweiz und wird

Ankunft in Aarau

von der Deutschschweizer Arbeitsgruppe für Ministrantenpastoral (Damp) organisiert. Mit dem bunten Begegnungsfest dankt die katholische Kirche der Schweiz den Kindern und Jugendlichen für ihren Dienst am Altar.

Colin, Severin und Thomas sind auf dem so genannten Pilgerweg Richtung Glockenstuhl. Der Kirchturm der Pfarrei Peter und Paul in Aarau bietet einen wahrlich abenteuerlichen Aufstieg und obendrein eine tolle Aussicht aufs Gelände des Minifestes 08.

Die drei Ministranten aus Engelberg sind mit Stufenzählen beschäftigt. Die Drei erklimmen die Beton-, später die Holzstufen. Etwas weiter oben reicht ein freiwilliger Mitarbeiter des Minifestes 08 den Turmbesteigerinnen und -besteigern Traubenzucker.

300 Freiwillige

Eine einfache Geste nur, doch gerade diese kleinen Handreichungen der über 300 Freiwilligen machen den Grossanlass so sympathisch. Colin, Severin und Thomas sind sich nicht einig, ob es nun 112 oder 114 Stufen waren bis zu den Glocken; den "Glocken-Pilgerpass" haben sie jedoch auf sicher. "Ich bin Ministrant geworden, weil unser Pfarrer erzählt hat, dass wir immer wieder Ausflüge machen, Feste feiern und nach dem Dienst etwas Süsses erhalten", erklärt Thomas. "Und das stimmt alles", ergänzen seine beiden Kollegen, die zusammen mit über zwanzig weiteren Minis aus Engelberg angereist sind.

Glockenpostkarte für Papi

Jenny, Zoe, Rahel und Ramona kommen aus Einsiedeln. Die vier Ministrantinnen malen gerade eine Glockenpostkarte aus. Rahel will sie ihrem Papi schicken. Er war es auch, der sie auf die Idee mit dem Ministrantinnendienst brachte. Die drei anderen Mädchen nicken, bei ihnen lief es genau gleich. Bei Nicole aus Triengen LU waren es die Brüder, die zuerst ministrierten und sie auf diesen Einsatz aufmerksam machten.

Fotosujet Tarcisius

Die Ministrantinnen und Ministranten haben mit Tarcisius einen Schutzpatron. Sein Leben und sein Martyrium sind durch ein lateinisches Gedicht von Papst Damasus überliefert. Demzufolge wurde der junge Tarcisius von Heiden getötet, als er in Rom unterwegs war. Er wollte kranken oder gefangenen Christen die Kommunion bringen und weigerte sich, diese zur Schändung auszuhändigen.

Aus Bronze schuf der Künstler Bernhard Lang nun eine fast fünf Meter hohe Tarcisius-Skulptur – den "grössten Mini der Welt". "Tarci", wie er am Fest von allen genannt wird, ist ein Blickfang. Er zeigt einen Ministranten, der mutigen Schrittes voran geht und offensichtlich die Massen bewegt. Den ganzen Tag über wird er belagert, als Rast-platz benutzt, vor allem aber als Fotosujet.

Hinter Tarcisius ist das Harassenstapeln im Gang. Anderorts wird eine Kerze gezogen, dem Bischof begegnet, der Bibelthriller durchlebt oder ein

Editorial

Medienaufmerksamkeit. – Am vergangenen Wochenende wurden in der Schweiz mehrere kirchliche Treffen organisiert. In Aarau nahmen über 8.000 Mädchen und Knaben am Ministrantentreffen teil. 2.000 Personen kamen nach Broc bei Greyerz, um der Muttergotteserscheinungen vor 150 Jahren in Lourdes anlässlich eines Bistumstages zu gedenken. In Freiburg schliesslich trafen sich über 250 Schweizer Ordensleute zu ihrer Tagsatzung.

In den Medien führten diese Treffen, obwohl sich viele Menschen an diesen beteiligten, nicht zu Schlagzeilen. Kipa-Woche berichtet aber in dieser Ausgabe über diese Ereignisse, die teil des "Courant normal" der Kirche sind.

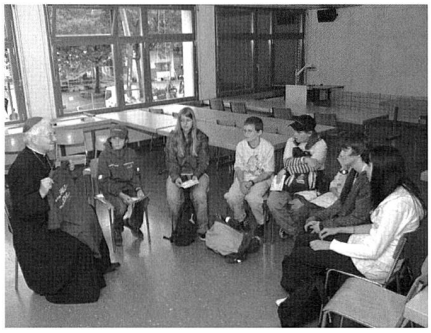
Georges Scherrer

Die Zahl

200.000. – Die Wirbelstürme "Gustav" und "Hanna" haben Tod und Verwüstung in die Karibik gebracht. Zahlreiche Dörfer wurden vollständig zerstört. Caritas Schweiz hat einen Nothilfe-Beitrag von 200.000 Franken bereitgestellt und konzentriert ihre Not- und Überlebenshilfe auf die Stadt Gonaives im Nordwesten Haitis. Diese Region ist am schwersten betroffen. Hier ist die Zahl der Toten zwischenzeitlich auf 500 angestiegen. 250.000 der 350.000 Einwohner von Gonaives sind dringend auf Hilfe angewiesen. Sie brauchen vor allem Trinkwasser, Lebensmittel und Unterkünfte.

Verteter der katholischen Kirche in Haiti und auch auf Kuba rufen die eigenen Gläubigen zur Solidarität mit den Opfern der jüngsten Wirbelstürme auf und bitten um internationale Hilfe. Auf Kuba hat der Erzbischof von Havanna, Kardinal Jaime Ortega Alamino, an alle Gläubigen appelliert, ein weiteres Mal aus ihrer Armut heraus die karitative Hand dem Nächsten zu reichen. Der Kardinal ruft die Pfarreien auf, Sammelstellen für Geld, Kleidung, und sonstige Hilfsgüter einzurichten. Die Verteilung soll die Caritas übernehmen. (kipa)

Glockengedicht verfasst. Bunter könnte ein Festprogramm nicht sein und entsprechend neugierig, entspannt und zufrieden geben sich die Kinder und Jugendlichen. "Einfach eine tolle Sache", findet auch Schwester Clarentina. "Ich habe den Eindruck, dass dieser Tag, all die Erlebnisse die Minis aufs Neue für ihren Dienst motiviert", meint die Seelsorgerin, die eine Gruppe aus Galgenen im Kanton Schwyz nach Aarau begleitet.



Treffen mit Weihbischof Gächter

"Überhaupt freut es mich, dass sich die Kinder trotz ihrer meist vollen Agenda und entgegen den Eltern, die am Sonntag gerne ausschlafen würden, als Ministrantinnen und Ministranten engagieren." Sie sagt's und zückt die Digitalkamera, die sie eben gekauft hat, um ja all die Schnappschüsse des Ausfluges festhalten zu können.

Lebendige Kinder oder Denkmal

Kritik an der Tarcisius-Statue kommt aus der Innerschweiz. Die Ministranten-Präsides der Stadtluzerner Pfarreien haben mit "Befremden" zur Kenntnis genommen, dass das riesige Ministrantendenkmal "Tarcisius" im Mittelpunkt des Mini-Festes 08 steht.

Sie kritisieren vor allem die hohen Kosten von über 120.000 Franken für die Statue und den "zweifelhaften Symbolwert eines männ-lichen Riesen-Ministranten".

"Es gäbe viele andere Initiativen von hohem Symbolwert, die mit diesem Geld gestartet werden könnten – und bei denen Menschen und nicht Metallgewicht im Vordergrund stehen. Zum Beispiel Beiträge für den Austausch zwischen Ministrantengruppen aus verschiedenen Ländern oder Hilfeleistungen für Ministrantinnen und Ministranten in Dritte-Welt-Ländern", meint Felix Hunger von der Luzerner Gruppe. (kipa / Bilder: Werner Rolli)

Katholische Medienarbeit reorganisieren

Freiburg i. Ü. – Bei der begonnenen Neuausrichtung der katholischen Medienarbeit soll durch ein Fachgremium ein "Business-Plan" erstellt werden. Das hat die Schweizer Bischofkonferenz (SBK) während ihrer Ordentlichen Versammlung vom 1. bis 3. September im Priesterseminar des Bistums Sitten im freiburgischen Givisiez beschlossen.

Die Neuausrichtung der katholischen Medienarbeit ist immer noch Thema in der SBK. Nachdem über die Situation der katholischen Medienarbeit in der Deutschschweiz und in der Westschweiz bereits Expertenberichte vorliegen, soll nun ein dritter Bericht über die Situation in der italienischsprachigen Schweiz das Bild vervollständigen, wie die SBK mitteilte.

Desweiteren soll ein Experte zusammen mit weiteren Fachleuten einen "Business-Plan" für die weitere Entwicklung der kirchlichen Kommunikation und Medienarbeit erstellen. Am 25. Oktober findet in Luzern eine Tagung über die Weichenstellungen für die Medienarbeit der katholischen Kirche in der Schweiz statt, teilten die Bischöfe mit.

Generalabsolution nur im Notfall

Anknüpfend an das Hirtenschreiben "Impulse zur Erneuerung der Einzelbeichte im Rahmen der Busspastoral" aus dem Jahr 2007 befassten sich die Bischöfe mit dem Thema Busse und Beichte. Die SBK kündigte für Anfang 2009 verbindliche Richtlinien zur Erteilung der Generalabsolution an. Diese sei nur in Notsituationen zulässig. Die SBK hält fest, dass das persönliche Bekenntnis wesentlich zum Sakrament der Versöhnung" gehöre und ermutigt daher zur Durchführung der gemeinschaftlichen Feier der Versöhnung mit persönlichem Bekenntnis und Lossprechung der Einzelnen. Bussfeiern ohne persönliches Bekenntnis sollen mit einer Versöhnungsbitte in Form eines Gebetes abgeschlossen werden.

Volksinitiative

Die Volksinitiative "Für eine vernünftige Hanf-Politik mit wirksamem Jugendschutz", die am 30. November zur Abstimmung kommt, wird von den Bischöfen als "für die Lösung des Drogenproblems ungeeignet" abgelehnt. (kipa)

Namen & Notizen

Annemarie Bühler. – Die Kongregation der Missions- und Anbetungsschwestern von der heiligen Familie hat die Schweizerin zur Generaloberin gewählt und die Niederländerin **Wilhelmien Selten** zur Stellvertreterin. Die Schweizerin **Martina Lorenz** gehört neu zur Leitung der 1937 gegründeten Kongregation mit 137 Mitgliedern in Deutschland, Chile, Madagaskar und der Schweiz (Reussbühl LU und Kriens). (kipa)

Jürg Krummenacher. – Der Schweizer Mittelstand läuft Gefahr zu verarmen, warnt der abtretende Caritas-Direktor. Die ungleiche Verteilung des Vermögens rücke die Schweiz "in die Nähe einer Bananenrepublik", so Krummenacher, der im November zu einer Beraterfirma wechselt. (kipa)

Martin Gächter. – Seit 1970 gibt es in der katholischen Kirche wieder die Tradition der Jungfrauenweihe, in der Frauen im Sinn des evangelischen Rates die Ehelosigkeit versprechen, um ganz für Gott und die Mitmenschen da zu sein. In der Schweiz gibt es 45 Frauen mit einer Jungfrauenweihe, die sich untereinander oft nicht kennen; 25 von ihnen kamen Ende August erstmals zu einem gesamtschweizerischen Treffen in Luzern zusammen, an dem auch der Basler Weihbischof teilnahm. (kipa)

Jeffrey John. – Der bekennende Homosexuelle könnte Bischof in der anglikanischen Kirche von Wales werden. Laut Berichten der britischen Tageszeitung "The Times" soll John im Oktober für die Diözese Bangor in Nord-Wales nominiert werden. (kipa)

Benedikt XVI. – Der Papst hat bei einem eintägigen Besuch Sardiniens das sardische Volk, wegen seiner Glaubensfestigkeit gelobt. Es widerstehe mit der "Kraft einer Eiche" den Stürmen, Bränden und Trockenheiten der Zeit, sagte der Papst. (kipa)

Luigi Padovese. – Der für die Paulus-Stadt Tarsus (Türkei) zuständige Bischof bedauert, dass der Geburtsort des Völkerapostels noch immer keine christliche Kultstätte besitzt. Wenigstens müssten Besucher beim Eintritt in die als Museum genutzte Kirche neuerdings kein Eintrittsgeld bezahlen, so dass sie das Gefühl hätten, ein Gotteshaus zu betreten. (kipa)

Bemerkenswerte Antworten

Bischof Vitus Huonder von Chur in der "Sternstunde Religion"

Von Iso Baumer

Freiburg, i. Ü. – In der "Sternstunde Religion" im Schweizer Fernsehen stellte sich am 31. August Bischof Vitus Huonder von Chur den milden Fragen von Brigitta Rotach. Schön, dass die Interviewerin ihn nicht in die Enge treiben wollte und mit bemerkenswerter Höflichkeit auf ihn zuging. Bemerkenswerter sind aber die Antworten des Bischofs.

Zunächst das Bedauern des Ostkirchen-Fachmanns: Bischof Huonder liess sich von einer falschen Terminologie der Gesprächspartnerin irreführen und wiederholte sie mehrfach, statt sie zu korrigieren. Diese sprach im Zusammenhang mit dem Pflichtzölibat der römisch-katholischen Priester von den "unierten Orthodoxen". Es gibt bestenfalls "mit Rom unierte Ostchristen" oder "Ostkirchen". Der korrekte, aber etwas umständliche Ausdruck wäre "Ostkirchen, die mit Rom in communio sind", einfacher aber "katholische Ostchristen/-kirchen". Wenn eine orthodoxe Kirche sich Rom anschliesst, ist sie nicht mehr orthodox im kirchenrechtlichen Sinn.

Zur Verteidigung des Zölibats erwähnte Bischof Huonder dann, dass in den Achtziger Jahren "uniert-orthodoxe Bischöfe" selber vor der Aufgabe des Pflichtzölibats bei uns gewarnt hätten (das Thema durfte am Konzil nicht behandelt werden). Noch an der letzten Bischofssynode in Rom hat ein "unierter" Bischof (füge ich bei) sich nicht gescheut, die uralte, heilige Tradition aller Ostkirchen zu verraten und für den Pflichtzölibat zu plädieren. Angeblich negative Erfahrungen mit verheirateten Priestern dürfen nicht ins Feld geführt werden.

"Kein Gesetz"

Seltsam der Satz, wonach der Zölibat "eine Berufung, kein Gesetz" sei. Das "Keuschheitsgelübde" des Ordensmenschen ist verpflichtend und wesentlich für den Ordensstand, und wer sich dazu entschliesst, muss sich der Berufung auch zu Armut-Keuschheit-Gehorsam vergewissern. Der Zölibat des Weltpriesters ist ein kirchliches Gesetz und darum veränderbar. Die Frage der TV-Sendung lautete, ob nicht jemand die Berufung zum Priestertum, aber nicht zum Zölibat haben könne. Selbstverständlich ist das so, würde man ihr antworten müssen. Dann das Bedauern des gewöhnlichen Laien: Welches Kirchenbild hat Bischof Huonder? Wenn ich recht gehört habe spricht er davon, "was die Kirche im Kirchenrecht verlangt", von dem "was die Kirche erwartet", von dem "was die Kirche vorgibt", von dem "was die Kirche festgehalten hat". In allen mir erinnerbaren Fällen wird hier Kirche mit Kirchenregierung oder Kurie oder Hierarchie gleichgesetzt, nie wie im Vaticanum II die Kirche als Ganze gesehen.

Erkannte Wahrheit

Grundlegend für Bischof Huonder ist, dass er, da er "die Wahrheit erkannt hat", sie auch vertreten und weitergeben müsse, er müsse sich "nach der Wahrheit ausrichten", sich "an die Gegebenheiten der Kirche halten", "an das, was uns die Kirche lehrt" – hier die Verknüpfung der absoluten Wahrheit an das kirchliche Lehramt. Und zur Bekräftigung dessen, sagt er, sei in der Heiligen Schrift alles vorgegeben, was die Kirche ausmacht.

Auf die vorsichtige Frage hin, dass es in der Exegese doch vielerlei Deutungen gebe, kam keine klare Antwort. Überhaupt zeichnete sich das Interview dadurch auch, dass ausser dem Festhalten an dem, was "die" Kirche vorstellt, keine persönliche Meinung geäussert wurde: entweder verweigerte er die Antwort, oder er verwies darauf, dass dies nun an der nächsten Bischofskonferenz diskutiert werden müsse.

Kein Priestermangel

Erstaunt hat man vernommen, dass es nach Bischof Huonder keinen eigentlichen Priestermangel gibt. Er zählt stolz die Zahl jener auf, die in seiner Diözese zu den Priesteramtskandidaten stossen. Von allfälligen Kritikern wünscht er sich rück-sichtsvolle, aufbauende Kritik, Kritik im Rahmen der Liebe gegenüber jenen, die schwierige Aufgaben haben. Man wird darum zugestehen, dass in 30 Minuten nicht alles, und auch nicht alles richtig gesagt werden kann. Doch das einmal mit heiterem, einmal mit gequältem Gesicht Gesagte lässt auf eine Grundhaltung schliessen, die manchen Leuten Mühe machen dürfte, denen man das Kirchesein und In-der-Kirche-Sein wohl nicht absprechen wird.

Iso Baumer ist ehemaliger Lehrbeauftragter für Ostkirchenkunde an der Universität Freiburg. (kipa)

In 2 Sätzen

Verurteilt. – Blauring & Jungwacht verurteilen die öffentlichen Massenbesäufnisse (Botellones). Sie weisen darauf hin, dass sich in Kinder- und Jugendverbänden wie Blauring & Jungwacht Tausende von Jugendlichen für Werte wie Verantwortung, Toleranz und eine sinnvolle Freizeitgestaltung engagieren. (kipa)

Ausgezeichnet. – Mit einem Familien-Wettbewerb hat das St. Galler Pfarrblatt "Pfarreiforum" im Bistum die Aufmerksamkeit auf die katholische Familienpastoral gelenkt. Aus einer Vielzahl kreativer Initiativen wurden vier Familien-Projekte ausgezeichnet; bei der Preisübergabe sang ein pfarreilicher Familienchor (im Bild). (kipa)

Aufgehoben. – Das Rekursgericht der reformierten Landeskirche Aargau hat die Beschlüsse der Synode von 2007 zur "Freien Wahl der Kirchgemeinde" und die damit verbundenen Änderungen der Kirchenordnung aufgehoben. Damit hat es der Beschwerde eines Synodalen stattgegeben. (kipa)

Bewilligt. – Der Zürcher Regierungsrat hat einen Objektkredit von rund fünf Millionen Franken für die Einführung des Fachs "Religion und Kultur" an der Volksschule bewilligt. Der Kredit dient vor allem der Weiterbildung von Lehrpersonen. (kipa)

Befreit. – Die Erziehungsdirektion in Basel rät Schulen, während des Ramadans muslimische Schüler von anstrengenden körperlichen Betätigungen zu befreien. Auch im Kanton Freiburg sind fastende Schüler während des Ramadans vom Sport- und Kochunterricht befreit. (kipa)

Gratis. – Die Rechtspflege soll im Kanton Freiburg im staatskirchenrechtlichen Bereich für finanzschwache Kirchenmitglieder unentgeltlich sein. Dies beschloss die Versammlung der katholischen kirchlichen Körperschaft des Kantons Freiburg. (kipa)

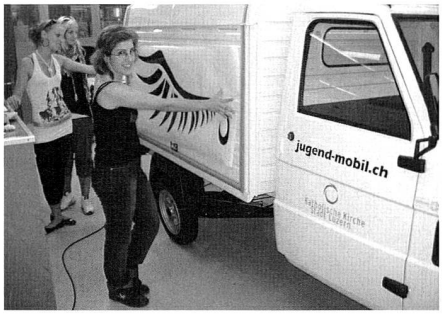
Zeitstriche

Wundertüte. *– Mit der Wahl der Gouverneurin von Alaska Sarah Palin für das Vizepräsidentenamt landete der republikanische US-Präsidentschaftskandidat McCain einen Überraschungscoup. Schlag auf Schlag folgen aber nun neue Überraschungen: Erst wird ruchbar, dass Palin bei der Entlassung eines Chefbeamten möglicherweise Amtsmissbrauch begangen hat, dann wird bekannt, dass die minderjährige Tochter der erzkonservativen Gouverneurin schwanger ist – und nun kommt hinzu, dass Palin einer Freikirche angehört, deren Pastor David Brickner durch judenfeindliche Äusserungen auffällt. – Bild: Nico in der "Basellandschaftlichen Zeitung". (kipa)*

Jugend-Mobil

Luzern. – Die Katholische Kirche Stadt Luzern betreibt neu ein Jugend-Mobil.

Der Piaggio-Kleintransporter soll die kirchlichen Jugendarbeiter Simone Brändle und Mark Steffen in Zukunft dorthin bringen, wo Jugendliche sich aufhalten: zu Schulhäusern, Quartierfesten und anderen Anlässen. "Der Name Jugend-Mobil ist auch unser Programm", erläutert die Projektverantwortliche Brändle. "Wir wollen mit den Jugendlichen dort ins Gespräch kommen, wo sie sich sowieso aufhalten und deshalb mobil sein." Mit Zelt, Sitzgelegenheiten und Musikanlage bietet das Gefährt auch die Infrastruktur für spontane Treffen. (kipa)



Jugend-Mobil bereit zur Fahrt

Daten & Termine

12. September. – Papst Benedikt XVI. reist nach Frankreich. Nach Paris weilt er zu den 150-Jahr-Feierlichkeiten der Marienerscheinungen am 14. September in Lourdes. (kipa)

13. September. – Luzern führt den 1. ökumenischen Tag der Diakonie durch. Diese soll Frauen und Männer für die diakonische Arbeit sensibilisieren und zum Handeln ermutigen sowie der Gesellschaft wieder einmal bewusst machen, wo sich die Kirchen konkret engagieren. (kipa)

21. September. – Am eidgenössischen Bettag nimmt die Inländische Mission für arme Pfarreien in der Schweiz das Opfer auf. Dieses geht nach Isenthal UR und an die Pfarreien im Tessiner Valle Maggia. Zudem liegt für die Konfessionen ein gemeinsames Gebet unter *http://bistum-basel.ch/seite.php?na=1,1,0,103444,d* bereit. (kipa)

12. November. – "Würdig sterben - eine Herausforderung für die Kirche" heisst eine Tagung der Bioethikkommission der Schweizer Bischofskonferenz im Kloster Einsiedeln. Die Tagung soll dazu beitragen, dass Menschen überzeugt konkrete Schritte zu einem würdigen Sterben unterstützen und initiieren. (kipa)

2009. – Das 50 Millionen Franken teure Projekt eines Hauses der Religionen in Bern ist einen grossen Schritt weiter: Eine Schweizer Generalunternehmung übernehme die Funktion als Bauherrin und Zwischeninvestorin. Der Baustart ist für Spätsommer 2009 geplant. (kipa)

Die Orden im gesellschaftlichen Wandel

Freiburg i. Ü. – Wie sieht die Alternative der Orden in der schweizerischen Gesellschaft aus, die sich gerade auch in religiösen Fragen tief greifend wandelt? Mit dieser Frage befassten sich rund 270 Schwestern und Brüder an der 3. Tagsatzung der Orden, die vom 5. bis 7. September in Freiburg stattfand.

"Die Religion ist nicht verschwunden, sondern zeigt ein anderes Gesicht, heute sogar mehrere Gesichter." Dies ist einer der Befunde, welcher der Schweizer Religionssoziologe Roland Campiche im Hauptreferat der Ordenstagsatzung anhand zahlreicher Statistiken darlegte.

Campiche forderte die Ordensleute dringend auf, die neuen gesellschaftlichen Entwicklungen zu verfolgen. Durch sie sei die Kirche herausgefordert in den Bereichen der Sprache, des Umgangs mit der Wahrheit, des sozialen Handelns und der Sinngebung.

Antwort der Orden

Verschiedene anschliessende Voten zeigten "Alternativen" auf, welche die religiösen Gemeinschaften in der Zeit des radikalen Wandels zu leben haben. Der Pastoraltheologe Leo Karrer wünschte sich die Orden als "prophetische Herzschrittmacher für eine mutigere Kirche". Die Dominikanerin Ingrid Grave, ehemalige "TV-Nonne", meinte, die Kirche sollten ihr öffentliches Gebet so gestalten, dass auch kirchlich Entfremdete daran teilnehmen können. Weiter unterstrich sie, die Ordensfrauen würden der Kirche im 21. Jahrhundert einen Dienst erweisen, wenn sie ihre traditionelle Unterwürfigkeit als demütige Mägde überwinden und ein partnerschaftliches Modell lebten.

Albert Longchamp, Provinzial der Jesuiten, sprach sich für eine grundlegende Erneuerung der Katechese und der kirchlichen Bildung aus, "auch wenn dies den Integristen oder Fundamentalisten, die uns an den Rand der Kultur ziehen möchten, nicht gefällt." Für den Kapuziner-Provinzial Ephrem Bucher ist das Gemeinschaftsleben seines Ordens die Basis für alles. In eine ähnliche Richtung ging der Dominikaner Franz Müller, als er seine Moderation der Statements abschloss: "Als Ordensleute sind wir Gottsuchende, nicht Verwalter der Religion." (kipa)

Impressum

Redaktion dieser Ausgabe:
Georges Scherrer
Kipa-Woche erscheint jeden Dienstag und wird von der Katholischen Internationalen Presseagentur in Freiburg (Schweiz) herausgegeben.
Kipa-Woche, Postfach 192, Boulevard de Pérolles 36, CH-1705 Freiburg
Telefon: 026 426 48 21, Fax: 026 426 48 00,
kipa@kipa-apic.ch, www.kipa-apic.ch
Abonnemente:
Telefon: 026 426 48 31, Fax: 026 426 48 30
administration@kipa-apic.ch
Jahresabonnement:Fr.145.30 (inkl. MWST)
per E-Mail als PDF-Datei Fr. 70.35
Für Zahlungen: Post-Konto 17-337-2
Ein Nachdruck (ganz oder teilweise) in Publikationen ist honorarpflichtig und nur mit Quellenangabe möglich.

Schriftsteller» nennen. Doch dieser Titel ist alles andere als eindeutig. Schaper selbst verwehrt sich gegen eine zu enge Sicht: «Ich bin kein christlicher Apologet, kein Katechet, kein verlängerter Arm aus der Sakristei, kein Lautsprecher der Kanzeln, gleich welcher Bekenntnisse (...). Christliche Kunst befindet sich unaufhörlich im Totalaspekt zwischen dem transzendenten Schöpfer und dem Geschöpflichen und Geschaffenen. Kein einziger Teilaspekt bleibt ihr erspart oder ist ihr verwehrt und liegt für sie unter einem Tabu. Weder das Soziale, noch das Soziologische, das Erotische, das Sexuelle, das Kriminelle.» Katholisch sein bedeutet für Schaper, an keiner Grenze, an keiner Schuld, an keiner Ohnmacht zu verzweifeln, sondern sie in die je grössere Hoffnung auf die erlösende Kraft des Opfers zu verwandeln: «Das Unmögliche in einem persönlichen Wagnis zu wagen – das ist das ganze Geheimnis.» Auch die Schwachheit der Kirche schreckt ihn nicht – ja, es ist eher ihre vermeintliche Stärke, die ihn skeptisch macht: «Kann man mit dem Frommsein Hurerei treiben?», fragt der «gekreuzigte Diakon», der in der verzweifelten Abwehr des Martyriums seine Unfähigkeit zur Feindesliebe erkannt hat und zurückkehrt in das Gebiet der Mörder seiner Mitbrüder: «Auferstehen, ja, aber wozu, wenn nicht, um die zu lieben, die einen töten, jeden Tag!»

Edzard Schapers Werk

Schapers Werke können als ein bemerkenswerter Beitrag zum Paulus-Jahr gelesen werden, denn er vergegenwärtigt immer neu die Erfahrung des Völkerapostels: «Dreimal habe ich den Herrn angefleht, dass dieser Bote Satans von mir ablasse. Er aber antwortete mir: Meine Gnade genügt dir; denn sie erweist ihre Kraft in der Schwachheit. Viel lieber also will ich mich meiner Schwachheit rühmen, damit die Kraft Christi auf mich herabkommt» (2 Kor 12,8–9). Die Deutung der Geschichte in diesem Licht führt zur Umwertung aller Werte, am Ende vielleicht sogar der sogenannten «christlichen Werte». Das Reich Gottes, das in der Unscheinbarkeit der Kirche anbricht, hat keine irdische Erfolgsgeschichte: Der Doppelroman «Die sterbende Kirche» (1936) und «Der letzte Advent» (1949) zeugt davon. Der Einsturz eines Kirchendaches, das den Priester und zahlreiche Gemeindemitglieder unter sich begräbt, wird Anlass zum Umdenken, zur Metanoia: «Klagt nicht um die Kirche, die machtlos, verhasst, beraubt, an ihren Dienern verfolgt, an ihren Gütern beraubt, an ihren Heiligen geschändet ist. Ihr selber seid die Kirche! Wenn der Geist Christi nicht so stark wäre, dass er von Zeit zu Zeit seine Kirche abwerfen könnte und in göttlicher Nacktheit sich nur in den Herzen Herberge suchte, – wie, glaubt ihr wohl, hätte er dann zwei Jahrtausende menschlicher Ideen, von denen es zu allen Zeiten ein paar gegeben haben mag, die einen mit dem Geist des Christentums und seiner Kirche unvereinbar dünkenden Fortschritt darstellten, überdauern können?» Nicht Resignation, sondern eine unerschütterliche Hoffnung spricht aus dem Aufruf: «Gott nicht verlassen zwischen fallenden Mauern, die sterbende Kirche nicht verraten durch die Flucht.» Sind wir bereit, die «geistige Obdachlosigkeit» auf uns zu nehmen? Edzard Schapers Helden leben einen Heroismus der Schwäche. «Könnten wir glauben, dass es ein Martyrium der Verleugnung gibt, wie es zu allen Zeiten ein Martyrium des Bekennens gegeben hat – wir wären gerettet.»

Ruhe in Brig

Als Edzard Schaper am 29. Januar 1984 in Bern starb und auf seinen Wunsch hin auf dem Friedhof in Brig-Glis beerdigt wurde, meldete eine Zeitung: «Das Ende einer Flucht.» Hatte der Schriftsteller nicht bereits 1947 in der Schweiz Heimat und Freunde gefunden? Hatte er nicht zahlreiche Ehrungen erhalten, darunter den Dr. h.c. der Universität Freiburg? Die innere Unruhe ist nie von ihm gewichen. «Viele Theologen gibt es, wenig Zeugen...», heisst es in einem seiner Romane. Schaper war ein Zeuge, und sein Zeugnis verzehrte ihn. Auch darin mag er Paulus verwandt sein. Gern stellt er seine eigene Berufung im Spiegel des russischen Dichters Nikolaj Gogol dar, der im Alter von 37 Jahren das Schreiben aufgab, um sich ganz der Heiligung der Seele zu widmen. «Gogol blickte Jesus aufmerksam an, warf die Feder weg und ...». Schaper blickte auf Jesus, griff zur Feder und... – so könnte man sinngemäss ergänzen. Dafür dürfen wir ihm dankbar sein. Darin sieht das Institut für Ökumenische Studien der Universität Freiburg den tiefsten Beweggrund, Edzard Schaper anlässlich seines 100. Geburtstags neu zu entdecken: durch eine Ausstellung in der Kantons- und Universitätsbibliothek (29. September bis 31. Oktober 2008) unter dem Titel «Flucht und Bleibe»; durch ein Theaterstück über Leben und Sterben des Jan Hus, das Schaper 1965 als Hörspiel verfasste und dessen Uraufführung am Mittwoch, den 30. September 2008, um 20 Uhr in der Aula Magna der Universität Freiburg stattfindet.

Barbara Hallensleben

100 Jahre Edzard Schaper

Eine Dokumentation über die Veranstaltungen und einen Einblick in Leben und Werk Schapers gibt die Homepage www.unifr.ch/dogmatik unter «Edzard Schaper».

Neben der bereits erwähnten Ausstellung in der Kantons- und Universitätsbibliothek Freiburg und der Uraufführung eines Theaterstücks über Jan Hus sei auch auf die Gedenkveranstaltung vom 27. September 2008 in Brig hingewiesen, welche von der im Stockalperschloss domizilierten Edzard-Schaper-Stiftung Brig durchgeführt wird.

AMTLICHER TEIL

ALLE BISTÜMER

Mediencommuniqué der 281. Ordentlichen Versammlung der Schweizer Bischofskonferenz (SBK) vom 1. bis 3. September 2008 in Givisiez

Die Schweizer Bischofkonferenz (SBK) hat sich vom 1. bis 3. September 2008 im Priesterseminar des Bistums Sitten in Givisiez zur 281. Ordentlichen Versammlung getroffen.

Folgende Hauptthemen sind behandelt worden:

Das Sakrament der Versöhnung

Auf vielfältige Weise schenkt Gott dem Menschen Vergebung. Die Höchstform der vergebenden Begegnung mit Christus ist die Feier des Sakramentes der Versöhnung. Die Kirche kennt zwei ordentliche Formen des Empfangs dieses Sakraments: die Feier der Versöhnung für Einzelne («Einzelbeichte») und die gemeinschaftliche Feier der Versöhnung mit persönlichem Bekenntnis und Lossprechung der Einzelnen.

Nachdem sich die Schweizer Bischofskonferenz im Dezember 2007 mit dem Hirtenschreiben «Impulse zur Erneuerung der Einzelbeichte im Rahmen der Busspastoral» an Gläubige und Seelsorger gewandt hat, haben sich die Schweizer Bischöfe und Territorialäbte mit der gemeinschaftlichen Feier der Versöhnung näher befasst.

Sie ermutigen die Durchführung der gemeinschaftlichen Feier der Versöhnung mit persönlichem Bekenntnis und Lossprechung der Einzelnen. Die Vergebung ist ein persönliches Geschenk Gottes an jeden einzelnen Menschen. Dieses Geschenk kann nur empfangen, wer sich schuldig bekennt. Deshalb gehört das persönliche Bekenntnis wesentlich zum Sakrament der Versöhnung. In Übereinstimmung mit dem am 7. April 2002 von Papst Johannes Paul II. erlassenen Apostolischen Schreiben «Misericordia Dei» unterstreichen die Bischöfe die Erfordernis des persönlichen Bekenntnisses.

Sie halten gleichzeitig fest, dass die Bussfeier ohne persönliches Bekenntnis mit einer deprekativen Versöhnungsbitte (in Form eines Gebetes) abgeschlossen werden soll.

Eine Generalabsolution ist nur in Notsituationen zulässig. Die Schweizer Bischofskonferenz wird dazu Anfang des kommenden Jahres verbindliche Richtlinien erlassen.

Reorganisation der katholischen Medienarbeit

Die Mitglieder der Schweizer Bischofskonferenz haben vom gegenwärtigen Stand der Reorganisation der kirchlichen Kommunikation und Medienarbeit Kenntnis genommen und die weiteren Schritte besprochen. Die kürzlich beschlossene Neuausrichtung der Medienkommission der SBK hat eine neue Zusammensetzung des Gremiums notwendig gemacht. Die Bischöfe haben ferner beschlossen, einen Experten damit zu beauftragen, die Planung für die weitere Entwicklung der kirchlichen Kommunikation und Medienarbeit an die Hand zu nehmen. Dieser wird, unterstützt von weiteren Fachleuten, einen «Business-Plan» ausarbeiten. Nach den beiden Berichten über die Situation der katholischen Medienarbeit in der Deutschschweiz durch Dr. Reinhold Jacobi (Februar 2007) und für die Französische Schweiz durch Dr. Jean-Paul Rüttimann (Mai 2008) wird ein dritter Bericht über die Situation in der Italienischen Schweiz in Auftrag gegeben. Am 25. Oktober findet in Luzern eine Tagung über die Weichenstellungen für die Medienarbeit der katholischen Kirche in der Schweiz statt.

Für die Lösung des Drogenproblems ungeeignet

Mit Blick auf die Volksinitiative «Für eine vernünftige Hanf-Politik mit wirksamem Jugendschutz», die am 30. November zur Volksabstimmung kommt, erinnern die Bischöfe an ihre ausführliche Stellungnahme von 1997 (publiziert in der Schweizerischen Kirchenzeitung, Nr. 35/1997, S. 495, http://www.kath.ch/skz/skz-1997/amtlich/bi35.htm#anchor65767). Sie beruht auf den vier Säulen Prävention, Therapie, Schadenverminderung und Repression. Die Bischöfe betrachten ihre Stellungnahme als auch heute noch gültig und lehnen deshalb die Volksinitiative ab.

Begegnungen

– Wie üblich hat der Apostolische Nuntius in der Schweiz, Erzbischof Francesco Canalini, der Versammlung der Bischofskonferenz am 1. September einen freundschaftlichen Besuch abgestattet, begleitet von seinem ersten Sekretär, Mgr Seamus Patrick Horgan.

– Dr. Urs Köppel, Nationaldirektor für die Anderssprachigenseelsorge und Generalsekretär von «migratio» (Kommission der SBK für Migration), ist von der Schweizer Bischofskonferenz im Rahmen eines Mittagessens verabschiedet worden. Die Versammlung hat ihm für die während 31 Jahren im Dienst von «migratio» geleistete hervorragende Arbeit gedankt. Der neue Nationaldirektor, Marco Schmid, hat seine Arbeit am 1. September aufgenommen.

In Kürze

– Die SBK entsendet eine Delegation an das 6. Welttreffen der Familien vom 14. bis 18. Januar 2009 in Mexiko-Stadt. Das von Papst Benedikt XVI. einberufene Treffen hat zum Thema: «Die Familie, Ausbildnerin für die menschlichen und christlichen Werte». Die Delegation wird angeführt von Weihbischof Pierre Farine, der von einem Familienvater und einer Familienmutter begleitet werden soll.

– Die überarbeiteten Statuten der Schweizerischen Nationalkommission Justitia et Pax sind von der SBK genehmigt worden.

Ernennungen

– Die SBK hat Dr. *Fulvio Caccia* zum Präsidenten des neu geschaffenen Kuratoriums von «migratio» ernannt.

– Neues Mitglied der Arbeitsgruppe «Andere Religionen» ist Pater *René Aebischer* OP, Zürich.

– Die SBK hat Dr. *Rudolf Vögele*, Leiter des Ressorts Pastoral im Generalvikariat Zürich, zum Mitglied der Pastoralplanungskommission ernannt.

– Die SBK entsendet Dr. *Thomas Wallimann*, Zürich, und Domherr *Beat Jung*, Luzern, in das Stiftungsforum Fastenopfer.

Givisiez, 3. September 2008

Walter Müller, Informationsbeauftragter SBK

DEUTSCHSPRACHIGE BISTÜMER

Eidgenössischer Dank-, Buss- und Bettag 2008

In der Charta Oecumenica, die von den Mitgliedkirchen der AGCK 2005 unterzeichnet wurde, heisst es: «Die Ökumene lebt davon, dass wir Gottes Wort gemeinsam hören und den Heiligen Geist in uns und durch uns wirken lassen. Kraft der dadurch empfangenen Gnade gibt es heute vielfältige Bestrebungen, durch Gebete und Gottesdienste die geistliche Gemeinschaft zwischen den Kirchen zu vertiefen…».

Die Arbeitsgemeinschaft christlicher Kirchen in der Schweiz (AGCK) setzt sich für

die Stärkung der Gemeinschaft und der Einheit unter den Christinnen und Christen ein. Sie bittet deshalb, das beiliegende gemeinsame Gebet am Eidgenössischen Dank-, Buss- und Bettag 2008 in die Liturgie aufzunehmen. Dieses Gebet wird als Zeichen der Gemeinschaft unter den Christen am Bettag in besonderer Weise, und nicht nur in einem ökumenischen Gottesdienst, seine Bedeutung haben.

Zürich/Solothurn, 1. September 2008

Generalvikar P. Dr. *Roland-B. Trauffer* OP, Präsident der DOK

Gemeinsames Gebet zum Bettag 2008

Ewiger Gott, Quelle des Lebens,
gemeinsam geben wir dir die Ehre
und danken dir, dass wir leben
und gemeinsam unterwegs sind
in deiner wunderbaren Schöpfung.

Von dir empfangen wir,
was das Leben erhält und erfüllt.
Du lässt uns erkennen,
was zu tun ist,
damit allen Frieden und Freiheit,
Recht und Leben zuteil wird.

Du bringst uns zurecht,
wenn wir den Weg verfehlen,
und nimmst uns an
wie Eltern ihre Kinder,
durch deinen Sohn Jesus Christus.
Du ermöglichst uns,
neu zu beginnen,
was misslungen ist.

Geist der Liebe,
lenke unser Tun und Lassen,
unser Denken und Reden,
dass Gemeinschaft gestärkt
und Einheit gefördert wird.
Leite die Mächtigen,
segne die Völker,
behüte deine Menschen.

Dona nobis pacem.
Amen.

BISTUM BASEL

Hirtenbrief von Bischof Dr. Kurt Koch zu Allerheiligen 2008

Aus Anlass der Heiligsprechung von Sr. Maria Bernarda Bütler (am 12. Oktober 2008) wird unser Bischof auf Allerheiligen 2008 einen Hirtenbrief verfassen zum Thema: «Zur Heiligkeit berufen».

Dieses Bischofswort ist in den Gottesdiensten vom 1./2. November 2008 zu verlesen und wird in der Woche 43 den Pfarrämtern zugestellt.

Diese Vorankündigung dient zur Predigtplanung.

Solothurn, 29. August 2008

P. Dr. *Roland-B. Trauffer* OP, Generalvikar

Ausschreibung

Die auf den 1. August 2009 vakant werdende Pfarrstelle *St. Barbara Kappel* (SO) wird für einen Pfarrer zur Wiederbesetzung ausgeschrieben (siehe Inserat).

Interessierte Personen melden sich bitte bis zum 17. Oktober 2008 beim Diözesanen Personalamt, Baselstrasse 58, 4500 Solothurn, oder per E-Mail personalamt@bistum-basel.ch

BISTUM CHUR

Recollectio

Am Mittwoch, 17. September 2008, 9.45 bis 15.30 Uhr, wird im St. Johannesstift in Zizers (GR) eine Recollectio für Diözesanpriester angeboten. Um 10.15 Uhr findet in der Kapelle eine kurze Betrachtung und Beichtgelegenheit mit P. Dr. Benno Hegglin OSB, St. Otmarsberg Uznach, statt.

11.15 Uhr «Bildbericht über die Eröffnung des Paulusjahres in Rom» (Pfr. Dr. Roland Graf, Alpthal), anschliessend «Paulus – ein Porträt ohne Bilder» (Prof. Dr. Peter Rutz, Zürich/Chur); 12.15 Uhr Mittagessen/Kaffee; 14.00 Uhr «Das Gebet des Apostels Paulus» (Prof. Dr. Peter Rutz); Diskussion und Aussprache; ca. 15.30 Uhr Abschluss der Recollectio.

Freundlich lädt ein *Churer Priesterkreis*

Anmeldung an Pfr. Roland Graf bis Montag, 15. September 2008, Telefon 055 412 26 72, E-Mail sekretaer@churer-priesterkreis.ch.

Im Herrn verschieden

Josef Suter, Pfarr-Resignat, Bauen

Der Verstorbene wurde am 30. März 1940 in Muotathal geboren und am 19. März 1966 in Altdorf zum Priester geweiht. Er arbeitete während 42 Priesterjahren im Dienste der Kirche. Von 1966–1978 wirkte er als Pfarrhelfer in Bürglen. Im Jahre 1978 reiste er nach Kolumbien und war dort als Fidei-Donum-Priester für 3 Jahre im Missionseinsatz. Nach seiner Rückkehr in die Schweiz wurde er 1981–1999 Pfarrer von Flüelen und von 1999–2008 Pfarrer von Erstfeld. Im Juli 2008 zog er sich als Pfarr-Resignat nach Bauen zurück und verstarb dort am 31. August 2008 nach langer und schwerer Krankheit. Die Beerdigungsfeier für ihn fand am Samstag, 6. September 2008, um 9.30 Uhr in der Pfarrkirche von Erstfeld statt.

Bischöfliche Kanzlei Chur

BISTUM ST. GALLEN

Konstituierende Sitzung Priesterrat

Kürzlich hat der Priesterrat des Bistums St. Gallen die konstituierende Sitzung für die Amtsdauer Juli 2008 bis Juni 2012 abgehalten. Vorsitzender des Rates ist Bischof Markus Büchel, der bisherige Präsident Josef Wirth, Pfarrer und Dekan, Gossau, bleibt für eine weitere Amtsdauer. Sein Stellvertreter ist neu Roman Giger, Kaplan, Wil.

Dekane

Dekanat St. Gallen: Lorenz Becker, Pfarrer Seelsorgeeinheit St. Gallen Ost-Wittenbach (bisher); *Dekanat Rorschach:* P. Peter Meier MS, Pfarradministrator, Missionshaus Untere Weid, Mörschwil (neu); *Dekanat Altstätten:* Albert Riederer, Pfarrer Seelsorgeeinheit Altstätten (bisher); *Dekanat Sargans:* Erich Guntli, Buchs, Pfarrer Seelsorgeeinheit Werdenberg (bisher); *Dekanat Uznach:* Lukas Hidber, Pfarrer, Kaltbrunn (bisher); *Dekanat Wil-Wattwil:* Cornel Huber, Lichtensteig, Pfarrer Seelsorgeeinheit Mittleres Toggenburg (neu); *Dekanat Appenzell:* Stephan Guggenbühl, Pfarrer, Appenzell (bisher); *Dekanat Gossau:* Josef Wirth (Präsident), Pfarrer Seelsorgeeinheit Magdenau, Flawil.

Vertreter der Ordenspriester

P. *Albert Schlauri* MS, Pfarradministrator ad Interim, Missionshaus Untere Waid, Mörschwil.

Vom Bischof berufen

Roman Giger, Kaplan, Wil; *Roman Karrer,* Kaplan, Pfäfers.

Vertretung Anderssprachigen-Seelsorger

Werden im Herbst bestimmt.

Konstituierende Sitzung Rat der hauptamtlichen Laienseelsorger/innen

Vreni Amman, Katechetin, Berg, ist neue Präsidentin des Rates der hauptamtlichen Laienseelsorger/innen. *Damian Kaeser,* Leiter Arbeitsstelle Pastoral des Dekanates St. Gallen ihr Stellvertreter.

Mitglieder aus den Dekanaten

St. Gallen: *Barbara Walser,* Pastoralassistentin

Dom, Seelsorgeeinheit Zentrum; Rorschach: *Patrick Büchel,* Pastoralassistent, Rorschach; Altstätten: *Juliane Schulz,* Pastoralassistentin Seelsorgeeinheit Altstätten; Sargans: *Beat Vogt,* Azmoos, Seelsorgeeinheit Werdenberg; Uznach: *Jürg Wüst,* Pastoralassistent, Gommiswald, Seelsorgeeinheit Obersee; Wil-Wattwil: *Carsten Wolfers,* Pastoralassistent, Seelsorgeverband Ebnat-Kappel-Neu St. Johann; Gossau: *Bettina Flick,* Pastoralassistentin, Degersheim, Seelsorgeeinheit Magdenau; Appenzell: *Niklaus Züger,* Heiden, Seelsorgeverband Oberegg-Heiden-Rehetobel.

Vom Bischof berufen
Vreni Amman, Katechetin, Berg (Präsidentin); *Damian Kaeser,* St. Gallen (Stellvertreter Präsidentin); *Rudolf Pranzl,* Pastoralassistent Seelsorgeverband Rapperswil-Kempraten, *Esther Dreier,* Katechetin, Mosnang.

Vertretung der ständigen Diakone
André Böhning, Klinikseelsorger, kantonale psychiatrische Klinik Wil; *Thomas Von der Linden,* Diakon, Seelsorgeverband Goldach-Untereggen.

Theologiestudierende
Wird nach Semesterbeginn im Herbst bestimmt.

Konstituierende Sitzung Seelsorgerat
Luzia Fässler, Gonten (bisher), ist neue Präsidentin des Seelsorgerates, Edith Meier-Keim, Degersheim (neu), wurde von den Ratsmitgliedern als Stellvertreterin gewählt. Vorsitzende des Rates sind Bischof Markus Büchel und Franz Kreissl, Leiter Amt für Pastoral und Bildung.

Mitglieder nach Dekanaten
St. Gallen: *Béatrice Edelmann* und *Ruedi Jäger,* beide St. Gallen.
Rorschach: *Monika Lehner,* Goldach; *Helen Widmer,* Untereggen.
Altstätten: *Martin Bieder,* Au; *Jakob Zäch,* Oberriet.
Sargans: *Renate Ackermann,* Sargans; *Margrith Bruhin,* Gams.
Uznach: *Doris Kryenbühl,* Jona; *Josy Kuster,* Uznach.
Wil-Wattwil: *Elisabeth Giger,* Unterrindal; *Karl Köberle,* Wil.
Gossau: *Astrid Bless,* Oberbüren; *Edith Meier-Keim* (Stv. Präsidentin), Degersheim.
Appenzell: *Luzia Fässler* (Präsidentin), Gonten; *Stefan Stamm,* Herisau.

Vom Bischof berufen
Rosmarie Koller, Appenzell; *Maria Pappa,* St. Gallen.

Religiöse Frauengemeinschaften
Sr. M. *Ancilla Zahner* OSB, Kloster St. Gallenberg, Oberbüren.

Vertretung Anderssprachiger
Wird im Herbst bestimmt.

Gäste (nicht stimmberechtigt)
Hans Brändle, Flawil, Administrationsrat kath. Konfessionsteil des Kantons St. Gallen;
Evelyne Graf, Redaktorin PfarreiForum, St. Gallen;
Romy Waser, Verband röm.-kath. Kirchgemeinden des Kantons Appenzell-Ausserrhoden;
Josef Cajochen, Appenzell, Katholische Kirchgemeinden Innerrhodens.

Ernennungen
Priester
Laszlo Szücsi, bisher Pfarrer in der Seelsorgeeinheit Bad Ragaz-Taminatal, zum Pfarrer der Pfarreien Grub und Eggersriet;
Pater Gregorius Kacur, Kaplan für die Pfarrei Kobelwald;
Roman Karrer, Kaplan für die Seelsorgeeinheit Bad Ragaz-Taminatal.

Pastoralassistent(inn)en
Klaus Gremminger, Pastoralassistent für die Pfarrei Henau-Niederuzwil und die Seelsorgeeinheit Uzwil und Umgebung;
Thomas Wolfer, Pastoralassistent für die Pfarrei Kaltbrunn.

Pastoralassistent(inn)en in Berufseinführung
Melanie Wakefield, Pastoralassistentin in Berufseinführung für die Pfarrei Appenzell-Eggerstanden-Schlatt;
David Wakefield, Pastoralassistent in Berufseinführung für die Pfarrei Appenzell-Eggerstanden-Schlatt;
Rosmarie Schärer, Pastoralassistentin in Berufseinführung für die Pfarrei Bazenheid;
Lea Siegmann, Pastoralassistentin in Berufseinführung für die Pfarrei Wittenbach und die Seelsorgeeinheit St. Gallen Ost-Wittenbach;
Franz Ambühl, Pastoralassistent in Berufseinführung für die Pfarrei Benken;
Urs Bernhardsgrütter, Pastoralassistent in Berufseinführung für die Seelsorgeeinheit Obersee;
Patrick Schläpfer, Pastoralassistent in Berufseinführung für die Pfarrei Gams und die Seelsorgeeinheit Werdenberg;
Nicole Gröbel, Pastoralassistentin in Berufseinführung für die Pfarrei St. Gallen-Bruggen.

Pastoralassistent(inn)en in Pastoraler Einführung
Claudia Gindorf, Pastoralassistentin für die Pfarrei Diepoldsau-Schmitter (mit pastoraler Einführung);
Primo Grelli, Pastoralassistent für die Pfarreien Lenggenwil, Niederhelfenschwil und Zuckenriet (mit pastoraler Einführung);
Bruno Kühne, Pastoralassistent für die Pfarrei Walenstadt und die Seelsorgeeinheit Walensee.

Diverse Arbeitsstellen
Michael Hanke, Co Stellenleiter akj im Dekanat Gossau;
Bernhard Müggler, Mitarbeiter Fachstelle kirchliche Jugendarbeit des Bistums St. Gallen (DAJU);
Madeleine Winterhalter, Leiterin Fachstelle Partnerschaft – Ehe – Familie des Bistums St. Gallen;
Matthias Koller Filliger, Mitarbeiter Fachstelle Partnerschaft – Ehe – Familie des Bistums St. Gallen.

akj St. Gallen
Verena Koch (32) ist die Nachfolgerin von Cécile Ziegler für die Arbeitsstelle kirchliche Jugendarbeit Dekanat St. Gallen. Sie stammt aus Freiburg im Breisgau und hat bereits als Jugendliche Erfahrungen in der kirchlichen Jugendarbeit gesammelt. Nach der Schulzeit lebte Verena Koch durch das «Referat Weltkirche» der Erzdiözese Freiburg ein Jahr lang in einer peruanischen Pfarrei und nahm aktiv am Gemeindeleben teil. Während ihres Studiums der Sozialarbeit verbrachte sie weitere sechs Monate in Peru und arbeitete für eine Strassenkinderbewegung. Später war Verena Koch in einem Freiburger Jugendzentrum und in einer katholischen Ganztagsschule in München tätig.

Neuer Mitarbeiter akj Gossau
Der bisherige Co-Stellenleiter der Arbeitsstelle kirchliche Jugendarbeit im Dekanat Gossau (akj), Matthias Koller Filiger, hat per 1. September eine neue Aufgabe bei der Fachstelle Partnerschaft – Ehe – Familie angetreten. Sein Nachfolger als Co-Leiter der akj, zusammen mit Anna Maria Wagner Di Gabriele, wird Michael Hanke (1966). Er ist Katechet und hat die Weiterbildung zum kirchlichen Jugendarbeiter im Bistum St. Gallen absolviert, zusätzlich den Kurs «Leiten und Beraten in Gruppen» der Fachhochschule Nordwestschweiz und Tops München. Michael Hanke bringt vielfältige berufliche Erfahrung im Bereich Jugendarbeit mit, unter anderem war er in Bern und Appenzell als Jugendseelsorger tätig und verantwortlich für die Vernetzung der kirchlichen Jugendarbeit im Dekanat Appenzell.

firmung 18
Die neueste Ausgabe «Infos, Tipps, Wissenswertes rumd um Firmung ab 18» setzt sich mit dem Thema Gemeinschaftserfahrungen auseinander. Wie wird es möglich, Erlebnisse in der Gemeinschaft als Kirchenerfahrung zu verstehen. Einerseits hat das Erleben von Gemeinschaft für Firmkandidatinnen und -kandidaten eine grosse Bedeutung und ist starke Motivation zur Teilnahme am Firmweg. Andererseits steht Gemeinschaft für Kirche, über die nicht theoretisch geredet, sondern auf dem Firmweg erfahren und reflektiert werden kann und das nicht nur für die Firmanden, sondern auch für das Firmweg-Begleitteam. Exemplare von «firmung 18» sind erhältlich bei der DAJU, Fachstelle kirchliche Jugendarbeit Bistum St. Gallen, Telefon 071 223 87 70, E-Mail info@daju.ch.

ORDEN UND KONGREGATIONEN

Im Herrn verschieden
Anton Borer SMB
Am 19. August 2008 starb im Missionshaus Bethlehem Immensee der ehemalige China-Missionar Anton Borer kurz nach seinem 92. Geburtstag. Anton Borer wuchs in Büsserach (SO) auf. Nach seiner Ausbildung und Weihe zum Priester der Missionsgesellschaft Bethlehem reiste er 1946 nach Peking, China aus. Als er zwei Jahre später von der kommunistischen Regierung des Landes verwiesen wurde, liess er sich mit anderen ausgewiesenen Mitbrüdern in der Erzdiözese Denver USA nieder. Während 44 Jahren erfüllte er im Dienste der Diözese eine Reihe von unterschiedlichen seelsorglichen Aufgaben. Zeitweise war er auch als Oberer seiner Mitbrüder tätig. Im Jahre 1992 kehrte er in die Schweiz zurück. Trotz zunehmender Altersbeschwerden führte er eine ausgedehnte Korrespondenz, die er als wichtigen Teil seiner Seelsorge verstand. Er starb unerwartet schnell an einem Herzversagen und wurde auf dem Friedhof der Missionsgesellschaft begraben.

WORT-MELDUNG

Unberechtigte Kritik

Iso Baumer rezensiert ein Büchlein mit «Beissender Kritik» an der Bibel in gerechter Sprache (in: SKZ 176 [2008], Nr. 31–32, 526 f.). Nun, die Kritik ist nicht neu, und sie trifft manches, verfehlt aber das meiste. Die beissendsten Kritiker sind die, die sich nicht einmal die Mühe genommen haben, das Vorwort der «Bibel in gerechter Sprache» zu studieren. Dort wird nämlich einiges zurecht gerückt oder geklärt, was nachher durch die Kritikaster moniert wird. Betrüblich scheint mir vor allem: Die wenigsten werden die «Bibel in gerechter Sprache» wirklich gelesen haben, und werden ihr allein nur schon so nicht gerecht. Da hilft es wenig, vom Hörensagen zu wissen, dass es auch einige gute Übersetzungen drin habe. Der grosse Vorzug: Die Kernwörter werden nicht durchgängig gleich, konkordant übersetzt (das macht auch die EÜ nicht), aber sie werden immer markiert und ausgewiesen.
Die Lesenden können nachkontrollieren und nachvollziehen. Mindestens im Ersten Testament, das ich zu vier Fünfteln durchgearbeitet und mit der EÜ und dem Urtext verglichen habe, ist das Projekt mehr als nur geglückt. Bei fast allen fraglichen Stolperstellen war es die EÜ, die sehr grosszügig, ungenau oder falsch übersetzt hat. Da nützt es nichts, immer wieder nachzubeten, die Bibel in gerechter Sprache sei philologisch unkorrekt.
Kontrollieren und Nachschlagen belehrt uns in den allermeisten Fällen eines besseren. Der Ideologievorwurf, fällt er nicht auf die zurück, die ihn erheben?! Dass jedes Buch durch eine andere Übersetzerin, einen andern Übersetzer geprägt ist, stimmt – und so wird nicht immer jedermans Geschmack getroffen. Gerade im Neuen Testament ist mir auch manches oft etwas gar frei. Hingegen gibt es auch im NT glückliche Formulierungen, nahe dem Griechischen, die mich auf neue Fährten locken und das Bibelstudium zum spirituellen Erlebnis machen. Statt Verrisse über Bibelübersetzungen zu lesen, lese mann/frau noch immer besser die Bibel. Und meine Erfahrung, die auch Dieter Bauer in der SKZ betont hat: Wir können nie genügend Übersetzungen lesen. *Thomas Markus Meier*

HINWEIS

Offene Tagung 2008

Die Offene IKB-Tagung findet am Fr 7./Sa 8. November 2008 im Bildungshaus Neu-Schönstatt, Quarten, statt. Zum Thema «In Freude und Hoffnung mit den Menschen verbunden» vermittelt die Tagung Impulse zur Frage, wie in einer sich verändernden Gesellschaft Seelsorge und Ordensleben sich entwickeln können. Dabei bleibt auch Raum für Begegnung und Erfahrungsaustausch. Wir freuen uns, dass am Samstag Ortsbischof Markus Büchel zu Gast sein wird. Vertreter/innen von Seelsorgeteams, Pfarrei- und Kirchgemeinderäten, aus Ordensgemeinschaften sowie weitere an der Berufungspastoral Interessierte sind herzlich eingeladen. Nähere Informationen finden sie unter www.kirchliche-berufe.ch. Prospekte können auch bestellt werden: Information Kirchliche Berufe, Abendweg 1, Postfach, 6000 Luzern 6, Telefon 041 419 48 39, E-Mail info@kirchliche-berufe.ch

Autorinnen und Autoren dieser Nummer
Dr. *Marie-Louise Gubler*
Aabachstrasse 34, 6300 Zug
mgubler@sunrise.ch
Prof. Dr. *Barbara Hallensleben*
Universität, Avenue de l'Europe 20
1700 Freiburg
Barbara.Hallensleben@unifr.ch
Thomas Markus Meier
Regionale Erwachsenenbildung
Feerstrasse 8, 5000 Aarau
thomasmarkusmeier@ag.kath.ch
Dr. *Thomas Ruckstuhl*
Salesianum, Av. du Moléson 21
1700 Freiburg
thomas.ruckstuhl@salesianum.ch
Peter Zürn, dipl. theol. et dipl. päd.
Bibelpastorale Arbeitsstelle
Bederstrasse 76, 8002 Zürich
peter.zuern@bibelwerk.ch

Schweizerische Kirchenzeitung
Fachzeitschrift für Theologie und Seelsorge / Amtliches Organ
Mit Kipa-Woche

Redaktion
Postfach 4141, 6002 Luzern
Telefon 041 429 53 27
E-Mail skzredaktion@lzmedien.ch
Internet: http://www.kath.ch/skz

Redaktionsleiter
Dr. *Urban Fink-Wagner* EMBA

Herausgeberin
Deutschschweizerische Ordinarienkonferenz (DOK)

Verlag
LZ Fachverlag AG
Maihofstrasse 76, 6002 Luzern
E-Mail info@lzfachverlag.ch
Ein Unternehmen der LZ medien

Stellen-Inserate
Telefon 041 429 52 52
E-Mail skzinserate@lzfachverlag.ch

Kommerzielle Inserate
Telefon 041 370 38 83
E-Mail hj.ottenbacher@gmx.net

Abonnemente
Telefon 041 429 53 86
E-Mail skzabo@lzfachverlag.ch

Abonnementspreise
Jährlich Schweiz: Fr. 148.–
Ausland zuzüglich Versandkosten
Studentenabo Schweiz: Fr. 89.–
Ausland zuzüglich Versandkosten

Gesamtherstellung
Multicolor Print AG / Raeber Druck

Nachdruck nur mit Genehmigung der Redaktion. Nicht angeforderte Besprechungsexemplare werden nicht zurückgesandt.
Redaktionsschluss und Schluss der Inseratenannahme: Freitag der Vorwoche, 12.00 Uhr. Das vollständige Impressum erscheint jeweils in der ersten SKZ-Nummer jeden Monats.

Direktionspräsidium
Seelsorge
sucht per 01.12.2008 oder n.V.

Spitalseelsorgerin/ Spitalseelsorger

70 %

Zu Ihren Aufgaben gehören
- Unterstützung und Begleitung von Patientinnen/ Patienten, Angehörigen und Personal
- Pikettdienst
- eigenständige Verantwortung für bestimmte Bereiche
- interprofessionelle Zusammenarbeit
- Gestaltung von Ritualen, Gottesdiensten und Andachten
- Mitwirkung in Schulung, Ausbildung, Arbeitsgruppen und Projekten

Sie bringen mit
- abgeschlossenes Theologiestudium und seelsorgliche Zusatzausbildung
- Berufserfahrung im Umgang mit Lebenskrisen und Grenzsituationen
- Kommunikations- und Ritualkompetenz
- oekumenisch-interreligiöse Offenheit
- Teamfähigkeit und Flexibilität
- gute Ausdrucksfähigkeit in Deutsch und Französisch
- Bereitschaft zur Wohnsitznahme in Bern oder Agglomeration
- Willkommen sind spezielle Kompetenzen in Spanisch oder Sprachen aus dem Balkan sowie Öffentlichkeitsarbeit und Marketing

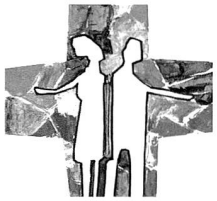
Wir bieten
- ein herausforderndes und vielseitiges Arbeitsfeld
- Arbeit in einem ökumenischen Team
- die Möglichkeit Sprachkenntnisse zu nutzen

Interessiert? Weitere Auskünfte erteilt Ihnen gerne
Pfr. Pascal Mösli, Co-Leiter Seelsorge,
Telefon 031 632 28 44

Bitte senden Sie Ihre vollständigen Bewerbungsunterlagen bis am 15.10.2008 an das Inselspital, Direktion Personal, InselStellen, Kennziffer 186/08, 3010 Bern

www.insel.ch/stellen

INSELSPITAL
UNIVERSITÄTSSPITAL BERN
HOPITAL UNIVERSITAIRE DE BERNE
BERN UNIVERSITY HOSPITAL



www.luzerner-manifest.ch

Für eine geschwisterliche Kirche, ohne Einschränkung durch Geschlecht und Lebensstand

Verkündigungsauftrag
statt
Predigtverbot

Was erwartet die Gemeinde?
Was erwarten die Seelsorgenden?

Samstag, 25. Oktober 2008, 10 - 17 Uhr
Kirchgemeindehaus der Pfarrei St. Felix und Regula, Zürich

Die Schweizer Kirche ist kein Sonderfall. Bald nach der Verabschiedung des Luzerner Manifests vor zwei Jahren besannen sich auch die Dominikaner in Holland auf „eine Kirche von unten". Wir setzen uns gemeinsam ein für eine glaubwürdige Kirche.

Es referieren:
Dr. Gerard Zuidberg, Utrecht/NL
Prof. Dr. Leo Karrer, Fribourg/CH

Ich will euch nur sagen,
dass es gefährlich ist,
zu lang zu schweigen.
Die Zunge welkt,
wenn man sie nicht gebraucht.
Astrid Lindgren

Anmeldung an:
Elisabeth Ammann
Uttenwilerstr. 39
9620 Lichtensteig
Tagungsbeitrag: 40.- Fr.

SHLV 1901 als «Verein schweizerischer Jerusalempilger» gegründet, unterstützt der Schweizerische Heiligland-Verein (SHLV) heute in den Ursprungsländern des Christentums vorrangig Projekte aus den Bereichen Bildung, Gesundheit, Sozialhilfe.

Die Mitgliederzeitschrift «Heiliges Land» orientiert viermal jährlich über diese Projektarbeit; zum andern informiert sie über Vorgänge und Entwicklungen im Nahen Osten.

Weitere Informationen erhalten Sie von der Geschäftsstelle, Postfach 6280, 6000 Luzern 6, Telefon 041 420 57 88, Telefax 041 420 32 50 (Postkonto 90-393-0). Gratisinserat

Kipa-Archivzugriff zu Sonderkonditionen

Unter www.kipa-apic.ch steht ein elektronisches Archiv mit allen Kipa-/Apic-Artikeln seit 1987 zur Verfügung.
Für die SKZ-Leserschaft gelten folgende Sonderkonditionen:
– Jahresabonnement:
Fr. 250.– inkl. MWSt (50% Rabatt) oder
– Punkteabonnement: Fr. 100.– inkl. MWSt

Wir bitten um den Hinweis bei der Anmeldung unter www.kipa-apic.ch und bei Bezahlung der Rechnung, dass Sie SKZ-Kundin/-Kunde sind.

Weitere Infos direkt unter www.kipa-apic.ch oder telefonisch unter 026 426 48 31. Gratisinserat

Römisch-katholische Kirchgemeinde Kappel-Boningen

Unser Pfarrer wird Ende Juli 2009 in seinen wohlverdienten Ruhestand treten. Wir suchen deshalb per 1. August 2009 oder nach Vereinbarung einen

Pfarrer (100%)

für die Leitung der Pfarrei und der Seelsorge.

Im Zusammenhang mit der Bildung von Pastoralräumen wird in der Zukunft die Zusammenarbeit mit den umliegenden Pfarreien verstärkt.

Diese Hauptaufgaben erwarten Sie:
- die Leitung der Pfarrei
- das Feiern von Gottesdiensten
- die Seelsorge für Menschen in den verschiedenen Lebenslagen

Was wir von Ihnen wünschen:
- lebendiger Glaube
- Offenheit für Neues, aber auch Fortführung bewährter Traditionen
- eine kontaktfreudige Person mit Führungsqualitäten
- ökumenische Offenheit

Was wir bieten:
- eine lebendige Pfarrei mit rund 1700 Mitgliedern
- engagierte Pfarreiangehörige, die tatkräftig mithelfen, das Pfarreileben zu gestalten
- ein aufgeschlossenes Seelsorgeteam (Katechetinnen, Seelsorge-Mitarbeiter mit besonderen Aufgaben 50%-Stelle)
- renovierte Kirche in Kappel und eine Kirche in Boningen
- renoviertes schönes Pfarrhaus mit Büroräumlichkeiten und abgetrenntem Wohnraum
- neu erstellter Pfarreisaal (2005), und ein Pfarreiheim für die Ministrantenarbeit

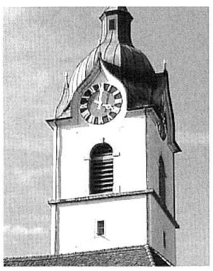
Weitere Auskünfte erteilt gerne der Präsident, Herr Max Nützi, Telefon P 062 216 43 38, G 062 311 81 81, oder der Pfarrer, Herr Josef Hurter, Telefon 062 216 12 56.

Die Kirchgemeinde Kappel-Boningen freut sich auf Ihre Bewerbung.

Ihre Stellenbewerbung senden Sie bitte an das Bischöfliche Personalamt, Baselstrasse 58, Postfach, 4501 Solothurn, mit Kopie an: Herr Max Nützi, Kirchgemeindepräsident, Bachmatt 5, 4616 Kappel.

Weitere Informationen unter: www.kappel.ch
Rubrik Religion

Und wie klingt es im Innern?



Der gute Ton ist nicht einfach eine Frage von neuen Mikrofonen oder Lautsprechersäulen. Akustik ist eine hochkomplexe Angelegenheit. Es geht um genaue Messungen, um daraus die richtigen Lösungsanforderungen abzuleiten.

Megatron nimmt Ihre Bedürfnisse beim Wort. Wir konzentrieren uns nicht auf Produkte, sondern auf Lösungen, die halten, was Sie sich davon versprechen. Dafür garantieren wir. Ihre volle Zufriedenheit ist unser erklärtes Ziel.

Megatron sorgt für alle technischen und baulichen Belange von A-Z, soweit möglich unter Einbezug des lokalen Gewerbes. Setzen Sie auf Qualität in Beratung und Dienstleistung.

Megatron Kirchenbeschallungen
Weil es darauf ankommt, wie es ankommt

MEGATRON

Megatron Kirchenbeschallungen
Megatron Veranstaltungstechnik AG
Bahnhofstrasse 50, 5507 Mellingen
Telefon 056 491 33 09, Telefax 056 491 40 21
Mail: megatron@kirchenbeschallungen.ch
www.kirchenbeschallungen.ch

Katholische Kirchgemeinde Chur

Am Kantonsspital Graubünden in Chur ist per sofort oder nach Vereinbarung die Stelle als

Spitalseelsorger/in (75%)

für einen Priester oder Diakon oder Pastoralassistenten oder für eine Pastoralassistentin neu zu besetzen.

Die katholischen Spitalseelsorgenden betreuen die Patientinnen und Patienten und ihre Angehörigen. Sie leisten Pikettdienst, arbeiten eng mit dem Personal zusammen und wirken bei Aus- und Weiterbildungen mit. Sie gestalten Spitalgottesdienste, spenden gegebenenfalls die Sakramente und pflegen den Kontakt mit den Ortsseelsorgenden.

Voraussetzungen für diesen Dienst sind eine theologische Ausbildung, Seelsorgeerfahrungen, möglichst in Spitalseelsorge, Weiterbildung in Klinikseelsorge (CPT) oder die Bereitschaft, diese nachzuholen.

Die Stellenprozente können nach Vereinbarung später erweitert werden.

Ihre Bewerbung senden Sie bis zum 30. September 2008 an die Katholische Kirchgemeinde Chur, Tittwiesenstrasse 8, 7000 Chur.

Für allfällige Fragen steht Ihnen Dompfarrer Harald Eichhorn, Telefon 081 252 20 76, E-Mail dompfarrei@kathkgchur.ch, gerne zur Verfügung.

Katholische Kirchgemeinde Glarus-Riedern-Ennenda
Telefon 055 640 22 77

Zur Ergänzung unseres Seelsorgeteams suchen wir für unsere Pfarrei – den Hauptort Glarus und die Gemeinden Ennenda und Riedern umfassend – per sofort oder nach Vereinbarung eine/einen

Pastoralassistentin/ Pastoralassistenten

100%-Pensum

Wir erwarten:
- abgeschlossenes Theologiestudium
- Erfahrung in Seelsorge sowie Bereitschaft, Führungsaufgaben in verschiedenen Bereichen zu übernehmen
- Freude an pastoraler Arbeit für Menschen aller Altersstufen
- Teamfähigkeit mit Seelsorgern, Behörden und engagierten Laien
- Mitgestaltung an verschiedenen Gottesdienstformen
- Erteilung von Religionsstunden auf allen Stufen
- Freude am Glauben in ökumenischer Offenheit
- Motivation und Eigeninitiative

Wir bieten:
- Zusammenarbeit mit einem motivierten Team, bestehend aus dem Pfarradministrator, einem Vikar, einem Religionspädagogen RPI und Katechetinnen
- gut organisiertes Pfarreisekretariat
- Unterstützung durch aufgeschlossenen Kirchenrat
- zeitgemässe Anstellungsbedingungen

Falls von Ihnen gewünscht, steht ein 6-Zimmer-Haus mit grossem Garten zur Verfügung.

Wenn Sie bereit sind, ihre Führungskompetenz in einer mittelgrossen Gemeinde umzusetzen, freuen wir uns, Sie kennen zu lernen. Bitte senden Sie uns Ihre Bewerbungsunterlagen bis 15. September 2008 an:

Sonja Mächler-Immoos, Präsidentin Kath. Kirchgemeinde Glarus-Riedern-Ennenda, Abläsch 10, 8755 Ennenda.

Für vorherige Informationen stehe ich Ihnen unter Telefon 055 640 30 76 gerne zur Verfügung.

LIENERT KERZEN EINSIEDELN
Tel. 055 / 412 23 81
Fax 055 / 412 88 14
LIENERT KERZEN

Seelsorgende unterstützen seit jeher die Inländische Mission der Schweizer Katholiken!

Mit Ihrer Spende unterstützen Sie Seelsorgeaufgaben in der Schweiz.

Postkonto 60-295-3 Gratisinserat

Inländische Mission
Schwertstrasse 26, 6300 Zug
Telefon 041 710 15 01
www.im-mi.ch
E-Mail info@im-mi.ch

Versilbern Vergolden
Reparieren
Restaurieren

Ihre wertvollen und antiken Messkelche, Vortragskreuze, Tabernakel, Ewiglichtampeln und Altarleuchter restaurieren wir stilgerecht und mit grossem fachmännischem Können.

SILBAG AG
Grossmatte-Ost 24 · 6014 Littau
Tel 041 259 43 43 · Fax 041 259 43 44
e-mail info@silbag.ch · www.silbag.ch

AZA 6002 LUZERN
SKZ 37 11. 9. 2008